

IST SEX SÜNDE?



Eine Ambassador College Publikation.

IST SEX SÜNDE?

Herausgeber:
Die Theologische Fakultät des
Ambassador College

AMBASSADOR COLLEGE PRESS
Pasadena, California



Diese Broschüre ist unverkäuflich.
Sie wird von Ambassador College als
unentgeltlicher Beitrag zur Allgemein-
bildung herausgegeben.

Inhalt

<i>Warum dieses Buch geschrieben wurde</i>	5
<i>Erstes Kapitel</i>	
GOTT SCHUF DIE SEXUALITÄT	10
<i>Zweites Kapitel</i>	
SEXUALITÄT IN DER GESCHICHTE	15
<i>Drittes Kapitel</i>	
SEXUALGESETZE FRÜHER UND HEUTE	21
<i>Viertes Kapitel</i>	
HOMOSEXUALITÄT IN ALTERTUM UND NEUZEIT	28
<i>Fünftes Kapitel</i>	
IST DAS ZÖLIBAT CHRISTLICHEN URSPRUNGS?	36
<i>Sechstes Kapitel</i>	
SEXUALITÄT UND FAMILIE	43
<i>Siebentes Kapitel</i>	
WOZU GOTT DIE SEXUALITÄT BESTIMMTE	57

WARUM DIESES BUCH GESCHRIEBEN WURDE

DIE Zeitungen können melden, was sie wollen; die Nachrichten können noch so schreckenerregend sein, von traumatischen Ereignissen in aller Welt, von menschlicher Agonie, von drohendem Weltselfmord berichten — es scheint, daß die meisten Menschen nur noch *eine Sache* im Kopf haben.

Es handelt sich natürlich um Sex, und zwar Sex in jeder Form. Dabei überwiegen die Mißbräuche, Entartungen und moralischen Entgleisungen, doch ab und zu gibt es auch noch — *moralischen Sex!*

Was ist „sexy“?

„Sex“ ist heute allgegenwärtig. Selbst Autos werden mit Sex assoziiert; also setzt man auf der Automobilausstellung ein schönes Mädchen auf die Kühlerhaube und benennt den Wagen nach einem Raubtier oder einem Wildpferd. Das Attribut „wild“ wird offenbar ebenfalls mit „sexy“ in Verbindung gebracht.

Daß die Kleidung mit Sex zu tun hat, ist nichts Neues. Interessant ist nur, daß heute sogar beispielsweise ein Jackett mit einer Menge Knöpfe, Taschen und Aufschläge als „sexy“ bezeichnet wird.

„Sexy“ im ursprünglichen Sinne heißt jedoch lediglich *Akzentuierung der männlichen oder weiblichen Eigenart.*

Statistisches

In den USA gibt es schätzungsweise zehn Millionen Homosexuelle, in Großbritannien drei Millionen; ein ähnliches Verhältnis (ein Zwanzigstel der Gesamtbevölkerung) läßt sich in den meisten westlichen Industrienationen feststellen. In der US-Zahl

enthalten sind zwei bis zweieinhalb Millionen männliche Homosexuelle, eine Million Lesbierinnen (weibliche Homosexuelle) und etwa sechs Millionen Doppelgeschlechtige, genannt „Bisexuelle“. Am äußersten Rand dieser Gruppe stehen zwei- bis zehntausend Personen, die sich durch eine Operation einer Geschlechtsumwandlung unterzogen haben.

Zur Zeit werden in der Bundesrepublik pro Jahr rund 45 000 uneheliche Kinder geboren. In den USA sind es 400 000. Das entspricht einem Zwölftel aller Geburten überhaupt, und in den schwarzen Großstadtgettos ist es sogar bis zur Hälfte aller Geburten. Damit soll kein rassisches Vorurteil geprägt werden — die Rate wäre unter weißen Wohlstandsbürgern noch wesentlich höher, gäbe es bei ihnen nicht die Abtreibungen (1 500 000 pro Jahr), die leichter erhältlichen Verhütungsmittel, die gesetzwidrigen Adoptionen (viel einfacher bei Weißen) und die „Muß-Ehen“ von Mädchen, die schon vor der Heirat schwanger sind.

Weit über die Hälfte aller amerikanischen Mädchen gehen nicht mehr jungfräulich in die Ehe, und bei Neunzehnjährigen in den Großstadtgettos sind es sogar 80 Prozent.

In der Bundesrepublik werden jährlich rund 80 000 Fälle von Geschlechtskrankheiten gemeldet. In den Vereinigten Staaten treten pro Jahr fünf Millionen Fälle von Geschlechtskrankheiten auf, von denen nur eine Million den Behörden gemeldet werden. Es ist die verheerendste Seuche der Neuzeit; sie stellt die Grippe- und Geschlechtskrankheiten-Epidemie von 1917 — 1919 weit in den Schatten und ist jetzt schon für mehr Infektionen verantwortlich als die nächsten fünf ansteckenden Krankheiten (Gelbsucht, Ziegenpeter, Masern, Scharlach und Tuberkulose) zusammengenommen.

Jeden Tag werden in Amerika 2000 Ehen geschieden, vielfach aufgrund sexueller Anpassungsschwierigkeiten, die dann als „see-lische Grausamkeit“ getarnt werden. Das ergibt in den USA pro Jahr 750 000 Scheidungen, verglichen mit zwei Millionen Heiraten jährlich. Mehr als jede dritte amerikanische Ehe endet also in Scheidung. In Großbritannien, Kanada und Australien liegt die Ziffer etwas niedriger, ist aber immer noch hoch genug (dort wird jede fünfte Ehe geschieden). In der Bundesrepublik sind es jährlich rund 75 000 Ehen. Freilich, die wahre Rate des Versagens müßte man in den meisten westlichen Ländern noch viel höher

ansetzen, wollte man die vielen Trennungen, Ehebrüche und unglücklichen Ehen hinzurechnen.

Der vor rund fünfundsiebenzig Jahren veröffentlichte Kinsey-Report enthüllte, daß die Hälfte aller Ehemänner ihre Frau irgendwann einmal betrogen hatten, daß mehr als ein Drittel aller Männer schon an mindestens einem offenkundig homosexuellen Akt beteiligt gewesen waren und daß ein Sechstel aller Jungen auf dem Lande schon sexuellen Kontakt mit Tieren gehabt hatten. Und das war, wohlgemerkt, schon *vor* der sexuellen Revolution der sechziger Jahre.

Jährlich werden zwischen anderthalb und drei Milliarden Mark für ausgesprochene Pornographie ausgegeben. Die Vergewaltigungsfälle haben sich in den letzten zehn Jahren verdoppelt.

Es hat keinen Sinn, die Tatsachen zu beschönigen — kranker Sex umgibt uns auf allen Seiten.

Das Meer, in dem wir schwimmen

Wir leben in einer Gesellschaft, in der man, wie es scheint, der Einwirkung sexuell orientierter Reizauslöser nicht entkommen kann, selbst wenn man wollte.

Stellen wir uns also der Bedeutung der Sexualität und nehmen wir diesen gesamten Fragenkomplex einmal selbst unter die Lupe, um festzustellen, wie die richtigen sexuellen Verhaltensnormen aussehen sollten. Was sind überhaupt die „richtigen Werte“ auf diesem Gebiet? Wer hat die Autorität, darüber zu entscheiden? Gibt es auf dem Gebiet der Sexualität Gesetze, die ebenso unbedingt gelten wie die Gesetze der Schwerkraft, Trägheit, Energie und Bewegung? Mit anderen Worten, Gesetze, gegen die man nicht ungestraft verstoßen kann? Oder sind jegliche Selbstbeschränkungen irrational und überflüssig — kann man sich buchstäblich alles erlauben, was man will, mit wem man will, wann man will, und dabei ein glückliches, erfülltes, zufriedenes Leben führen?

Kann man die oben angeführten erschütternden Statistiken aus der Welt schaffen, indem man etwa durch sorgfältige Beachtung von Hygiene- und Verhütungsregeln alle Geschlechtskrankheiten ausrottet, allen unerwünschten Schwangerschaften ein Ende macht — indem man alle Ehen nur noch als unverbindliche Interessengemeinschaften auffaßt, mit garantiertem Rücktrittsrecht nach fünf Jahren? Wenn der Mensch nach dem Motto

lebte: „Vor allem kein Risiko!“, hätte die uneingeschränkte sexuelle Betätigung dann trotzdem noch unerwünschte Nachwirkungen?

Die Antwort können Sie sich selbst geben, wenn Sie sich nur einmal umschauen. Die menschliche Psyche scheint nicht für jede Art sexueller Betätigung konstruiert zu sein. Ist der Lustgewinn bei Partnertausch und Ehebruch nicht ziemlich fade? Bringen „Romanzen“ nicht oft lähmendes „Hoffen und Harren“ und die Enttäuschung hochgespannter Erwartungen mit sich? Gerade bei den wenigen, die an permanentem Gruppensex teilgenommen haben, hat man eine auffallende Unlust am Geschlechtsakt und am Leben überhaupt festgestellt. Nach den *Auswirkungen* im Leben dieser Menschen zu urteilen, erbringt nicht jede Form sexueller Betätigung dauerhaftes Glück.

In den meisten Fällen außerehelicher Sexualität sieht man seelisches Trauma, Verzweiflung und die Unfähigkeit, überhaupt einen positiven Beitrag zum Leben anderer zu leisten. Man sieht Menschen, nach innen gewandt wie ein schmerzhaft eingewachsener Fußnagel, die nur noch an der Befriedigung ihres Ich interessiert sind. Man sieht die Produkte einer solchen Lebensweise: Kinder und Erwachsene, die mit dem Leben nicht fertig werden.

„Aber“, so wird mancher einwenden, „diese psychischen Schwierigkeiten rühren doch lediglich daher, daß die Betreffenden in dieser Gesellschaft ein falsches Bewußtsein entwickelt haben. Sie geraten doch erst durch die Normen und Wertvorstellungen, die ihnen in diesem System von klein auf beigebracht wurden, sowie durch den Druck ihrer Umwelt in Gewissenskonflikte und seelische Krisen!“

Nun, wir werden sehen, ob und inwieweit dieser Einwand zutrifft. Für die gegenwärtige Gesellschaft jedenfalls zeigt die Erfahrung: „Freier Sex“ ist NICHT frei!

Zielsetzung dieses Buches

Dieses Buch will den notwendigen Ausgleich zu einer einseitigen und oft irreführenden Sexualerziehung schaffen. Es will Eltern durch vernünftige, praktische Anleitung dabei helfen, ihren Kindern die richtigen Werte zu vermitteln und den falschen Werten entgegenzuwirken. Die falsche Sexualaufklärung, die die meisten Menschen ja aus Filmen, Romanen, Magazinen, auf der

Straße oder durch schmerzvolle Erfahrung in dieser kranken Gesellschaft erhalten, muß berichtigt werden. Nur die wenigsten entwickeln heute eine ausgewogene und gesunde Einstellung zur Sexualität.

An diesem Buch haben viele College-Absolventen (alle selbst Eltern) mitgewirkt, und sie haben dazu Dutzende von Büchern und Hunderte von wissenschaftlichen Arbeiten herangezogen; aber das Wesentliche, wodurch sich unser Buch von allen anderen seiner Art unterscheidet, ist die Hauptquelle, die wir benutzen: *die Bibel*.

Bevor nun bei Ihnen, dem Leser, gleich zu Anfang Voreingenommenheit aufkommt, sei hier klar gesagt, daß erstens der Glaube an die Bibel und den Gott der Bibel keineswegs bloße Spekulation, sondern daß er rational begründet ist, und daß zweitens jede Ähnlichkeit zwischen dem, was der Gott der Bibel sagt, und dem, was die meisten christlichen Kirchen auf diesem Gebiet glauben und lehren, rein zufällig ist.

Wie Sie wahrscheinlich wissen, sind die Religionen dieser Welt in großem Maße mitschuldig an der sexuellen Verwirrung und unseligen Situation von heute. Im Gegensatz dazu sind jedoch die Aussagen der Bibel zur Sexualmoral sehr klar. Nur die Bibel vermittelt die Kenntnisse zu diesem Thema, auf die es letztlich ankommt, die aber in der heutigen Informationsflut vollständig fehlen. Die Bibel enthält so manches ungeschminkte Beispiel für richtiges und falsches Sexualverhalten.

Wir werden den Ursprung der Sexualität bis ganz zum Anfang der biblischen Überlieferung, bis zur Schöpfungsgeschichte zurück verfolgen und dann weiter betrachten, was über die Zukunft von Ehe und Familie gesagt ist. Alle Angaben in dieser Quelle werden auf die gesellschaftliche Situation von heute bezogen, so daß Sie und Ihre Familie erkennen, wie Sie dazu beitragen können, die wahren Werte wiederzuerlangen.

Wenn Sie dieses Buch gelesen haben, können Sie es interessierten Bekannten weiterempfehlen. Vor allem aber ist es dazu gedacht, daß Sie selbst es gemeinsam mit Ihrer Familie durchgehen und besprechen.

GOTT SCHUF DIE SEXUALITÄT

WAS HAT die Bibel zum Thema Sexualität zu sagen? Läßt sich aus ihr die altväterliche Prüderie des neunzehnten Jahrhunderts, die sich auf das „Christentum“ berief, oder die heutige — ebenfalls „christlich“ genannte — tolerante Haltung gegenüber sexueller Perversion rechtfertigen?

Allgemein herrscht die Auffassung vor, die Bibel enthalte hierzu lediglich ein paar „Du-sollst-nicht“-Vorschriften und gehe ansonsten auf dieses heikle Thema nicht weiter ein.

Genau das Gegenteil trifft zu. An keiner Stelle der Bibel wird der Geschlechtsakt an sich als sündig bezeichnet.

Da die Sexualität im menschlichen Leben eine wichtige Rolle spielt, ist es nicht verwunderlich, daß wir in der Bibel viele Lehren und Beispiele zu diesem Thema finden. Fast jede Hauptgestalt der Bibel wird in Situationen geschildert, aus denen man, was Sexualität betrifft, eine Lehre ziehen kann.

Sollte die Bibel zensiert werden?

Vor kurzem wurde in Kalifornien ein Gesetzentwurf, der eine grundsätzlich strenge Zensur empfahl, zu Fall gebracht. Gegner des Entwurfes wandten unter anderem ein, wenn dieses Gesetz durchkäme, müsse möglicherweise sogar die Bibel zensiert werden.

Man denke z. B. an die Erwähnung von Nacktheit im Garten Eden, weiter an die Geschichten von Samson und Delila oder David und Bathseba sowie an das Neue Testament, wo von einem Fall von Inzest in der Gemeinde zu Korinth die Rede ist. (Was die Nacktheit von Adam und Eva betrifft, so darf man allerdings nicht vergessen, daß die beiden damals die einzigen Menschen auf der Erde und daher völlig unter sich waren. Die Erde bildete

sozusagen ihr Schlafzimmer, und daß Mann und Frau in der Privatsphäre ihres Schlafzimmers nackt sind, ist natürlich völlig legitim.)

Jeder Fall von falschem Sexualverhalten in der Bibel trägt eine wichtige moralische Lehre in sich. Samsons Fehlritte kosteten ihn schließlich das Augenlicht und später das Leben. Davids Ehebruch mit Bathseba führte zum Tode seines kleinen Sohnes, zur Rebellion und zum vorzeitigen Tod eines weiteren Sohnes sowie zur öffentlichen Vergewaltigung von Davids Frauen (2. Samuel 12, 7 — 14). Zwar bereute David sein Verhalten (2. Samuel 12, 13 und Psalm 51), aber welche schrecklichen Folgen mußte er tragen!

Alle diese Beispiele zeigen, daß die Bibel keineswegs prüde ist, wenn es um die Beschreibung sexueller Dinge geht.

Die Bibel ist ein Buch, das unter anderem sexuelle Richtlinien für Mann und Frau enthält sowie einen Katalog von Sexualgesetzen, die bestimmen, wann ein rechter Gebrauch der Sexualität vorliegt und wann ein schädlicher Mißbrauch.

Ist die Bibel „unanständig“?

Nein, die Bibel ist keineswegs unanständig, ebenso wie auch der richtige Gebrauch der Sexualität nicht „unanständig“ ist.

Die Bibel ist deshalb nicht „unanständig“, weil Gott, als er dem Menschen etwas über Sexualität mitteilen wollte, die Schreiber der Bibel treffende, eindeutige Worte wählen ließ, nicht schlüpfrige, zweideutige Bilder. Intime Einzelheiten allerdings werden weggelassen, denn das Ziel ist geistliche Belehrung, nicht eine hohe Auflagenziffer der Bibel. Was Sexualität betrifft, so ist die Bibel sehr lebensnah, ohne dabei in sensationslüsterne Übertreibungen zu verfallen.

Die großen Religionen lehren im allgemeinen, geschlechtliche Sünden seien irgendwie schwerwiegender als alle anderen Sünden. Das ist biblisch nicht haltbar. In Jakobus 2, 10 werden alle Sünden für gleich schwerwiegend erklärt, und Gott kann alle Sünden gleichermaßen vergeben. Zwar gibt es keinen Zweifel, daß der Mißbrauch der Sexualität Sünde ist, weil er dem Menschen körperlich, psychisch, moralisch und geistig schadet, aber ihn als die schlimmste aller Sünden oder als „die unvergebbare Sünde“ einzustufen, dazu besteht keinerlei Anlaß. Jesus zum Beispiel vergab Prostituierten und sagte, die perversen Bewohner von

Sodom und Gomorra würden bei der End-Auferstehung besser beurteilt werden als die selbstgerechten Pharisäer seiner Tage. Daraus geht hervor, daß, sofern Sünden überhaupt gegeneinander abwägar sind, Selbstgerechtigkeit zumindest „ebenso sündig“ ist wie geschlechtliche Sünden, und daß sie außerdem schwerer zu bereuen ist. Sogenannte „Christen“ setzten sexuelle Sünden vor allem deshalb an die erste Stelle, weil mit sexuellen Schuldgefühlen beladene Menschen dazu neigen, ihre eigene Verklemmtheit anderen aufzuoktroyieren und jede diesbezügliche Übertretung besonders drakonisch zu ahnden.

Wie Gott die Sexualität sieht

Wie steht es also: Ist Gott prüde? Hat er seine Augen von dem nackten Menschenpaar, das er geschaffen hatte, abgewandt oder hat er ihre neugeschaffenen Körper betrachtet und gesagt: „Das ist GUT“? Sind Geschlechtstrieb und sexuelle Anziehungskraft von Gott bewußt geschaffen worden oder sind sie etwas Minderwertiges, die Folge irgendeines mysteriösen „Sündenfalls“?

Gott hätte ja den Menschen mit einem Fortpflanzungssystem ausstatten können, wie es manche anderen Lebewesen haben. Es wäre ja denkbar, daß sich der Mensch, einer Pflanze ähnlich, einen Finger abschneiden und ihn als „Ableger“ irgendwo einpflanzen könnte und daß daraus ein neues menschliches Wesen wachsen würde; oder der Mensch könnte, wie das bei anderen Pflanzen der Fall ist, so beschaffen sein, daß er Sporen und Pollen hervorbringt, die dann durch den Wind einem Weibchen „zutreiben“. Oder Frauen könnten wie Fische Eier legen, die der Mann dann Tage später befruchten würde. Auch solche Vermehrungssysteme hat Gott geschaffen. Für den Menschen jedoch schuf er die Fortpflanzungsweise *in der Ehe*. Menschliche Sexualität ist nicht nur zur Zeugung bestimmt, sondern auch zum gegenseitigen Liebe-Schenken zwischen den Ehepartnern — zur Vertiefung ihrer Zuneigung fürs ganze Leben.

In 1. Mose 1, 27 heißt es: „... und schuf sie als *Mann* und *Weib*.“ Die im hebräischen Urtext benutzten Worte für „Mann“ und „Weib“ beziehen sich nicht nur auf das Genus (männlich und weiblich), sondern auch auf den Sexus, die Geschlechtsmerkmale; das kann man in jedem guten hebräischen Lexikon nachprüfen. In Vers 31 bekräftigt Gott die Weisheit, die darin lag, daß er verschiedene Geschlechter geschaffen hatte; er betrachtete

seine *ganze* Schöpfung und bezeichnete sie als „SEHR GUT“. Gott „sah an *alles*, was er gemacht hatte“, und wenn er dann sagte, es sei „sehr gut“, dann schloß das die Sexualität natürlich ein.

Aus dem zweiten Kapitel der Schöpfungsgeschichte geht hervor, daß Gott zuerst den Mann schuf und dann sagte: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“ (1. Mose 2, 18). Warum lehren dann große Religionen, es sei gut, daß der Mensch allein sei? Sogenannte „Heilige“ sind in dem Bemühen, ihrer „Fleischeslust“ zu entfliehen, als Einsiedler in die Wüste gegangen, nur um dort festzustellen, daß ihre Fleischeslust sie keineswegs verlassen hatte.

Gott schuf Mann und Frau nackt, und sie „schämten sich nicht“ (1. Mose 2, 25). Er sagte, sie würden einander „anhangen“ (1. Mose 2, 24), eine schamhaft-umschreibende Formulierung früherer Bibelübersetzer für die Umarmung beim Geschlechtsakt. Daß damit wirklich der Geschlechtsakt gemeint ist, geht aus 1. Korinther 6, 16 hervor.

Satan war es, der das nackte Paar dazu brachte, sich seiner Nacktheit zu schämen. Woraus läßt sich das schließen? Das erste, was Gott sie nach ihrer Sünde fragte, war: „Wer hat dir [Adam] gesagt, daß du nackt bist?“ Gott hatte es ihnen nicht gesagt, aber irgendwoher mußten sie die Idee doch haben! Die Schlange (*Satan* — Offenbarung 12, 9) war zu diesem Zeitpunkt das einzige Wesen, das zu ihnen gesprochen hatte (1. Mose 3, 1 — 5); das Schamgefühl muß ihnen also von *Satan*, dem Teufel, eingeflüßt worden sein. Danach, so berichtet die Bibel, bekleidete Gott das erste Menschenpaar mit Fellen. Das im Urtext dafür gebrauchte hebräische Wort *lavash* heißt soviel wie „ein schmückendes Gewand anlegen“. Gott hat also nicht schamhaft „ihre Blöße bedeckt“; sonst stände an dieser Stelle nämlich ein anderer hebräischer Ausdruck, *kasah*.

Freilich, mit öffentlicher Nacktheit ist Gott ganz und gar nicht einverstanden. Wir dürfen die Geschlechtsregionen unseres Körpers *niemals*, außer in der Intimität der Ehe, entblößen oder zeigen — aber *nicht* etwa, weil die Geschlechtsorgane, die Gott ja selbst geschaffen hat, gemein oder schlecht wären, sondern vielmehr aus Gründen sozialer Rücksichtnahme.

Laut 1. Mose 4, 1 „erkannte“ Adam seine Frau Eva; auch dies ist eine schamhafte Umschreibung der alten Bibelübersetzer für den Geschlechtsverkehr. Das Verb „erkennen“ spiegelt aller-

dings auch den herrlichen, großen Sinn wider, den die Sexualität in der Ehe hat. Ein Mann und eine Frau, geschlechtlich vereint, lernen sich auf die intimste Weise kennen, die es gibt; durch den gegenseitigen Akt des *Gebens* vertieft sich ihre Liebesbeziehung.

Soweit also unser kurzer Abriß, wie Gott die Sexualität schuf und wie das erste Menschenpaar unter dem Einfluß Satans zur „Sexualität-ist-unanständig“-Haltung gelangte. Im nächsten Kapitel soll die sechstausendjährige Geschichte sexueller Verirrungen des Menschen zur Sprache kommen.

SEXUALITÄT IN DER GESCHICHTE

ALS SICH die Kinder Adams vermehrten und die Erdbevölkerung zunahm, geriet die ursprüngliche Bestimmung der Sexualität rasch in Vergessenheit. Schon zu Noahs Zeiten war das Sinnen und Trachten der Menschen nur noch auf Böses gerichtet (1. Mose 6, 5). In dieser Gesellschaft, die „nur böse war immerdar“, bildeten sexuelle Perversion und Zügellosigkeit gewiß keine Ausnahme, wenn auch die biblische Überlieferung diese Dinge nur skizzenhaft andeutet. Einer der Nachkommen Kains, Lamech, hatte mindestens zwei Frauen, was auf ein gewisses Maß sexueller Ausschweifung schließen läßt (1. Mose 4, 19).

In der Ölberg-Prophezeiung im Neuen Testament verglich Jesus die Zeit Noahs mit der Endzeit. „Denn wie es in den Tagen Noahs war, so wird auch sein das Kommen des Menschensohnes. Denn wie sie waren in den Tagen vor der Sintflut — sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien... (Matthäus 24, 37 — 39).

Vergleicht man Matthäus 24 und 1. Mose 6, dann muß man natürlich bedenken, daß „Freien und Sich-freien-Lassen“, genau wie Essen und Trinken, an sich legitime menschliche Bedürfnisse sind, so daß sie damals zweifellos im *Übermaß* und aus *falschen Motiven* befriedigt wurden. Polygamie, „konsekutive Monogamie“ (Scheidung und Wiederheirat) und Mischehen zwischen verschiedenen Rassen waren in den Tagen vor der Sintflut sicherlich gang und gäbe. Diese Epoche der Menschheitsgeschichte ist allerdings nicht in Einzelheiten überliefert. Nehmen wir daher den Faden der „Sexualgeschichte“ des Menschen an einem späteren Zeitpunkt wieder auf.

Sexuelle Zügellosigkeit im alten Ägypten

Die meisten Kulturen des Altertums besaßen zur Zeit ihres Aufstiegs aus bestimmten Gründen einen relativ strengen Ver-

haltenskodex in Fragen der Sexualität. Dann, als der Höhepunkt der Macht erreicht war, lockerten sich diese Normen, und inmitten allgemeinen moralischen Verfalls begann der Abstieg.

Ägypten bildet da keine Ausnahme. Die meisten „modernen“ Auffassungen von Moral waren schon zur Zeit der frühen Dynastien ein „alter Hut“. Kennt man sich aus in ägyptischen Hieroglyphen, dann weiß man, daß Pornographie nichts Neues ist. Kennt man die Büste der Königin Nofretete, dann weiß man, daß Gesichts-Make-up keine Erfindung des zwanzigsten Jahrhunderts darstellt. Hat man ägyptische Liebesgedichte gelesen, weiß man, daß die Frauenbefreiungsbewegung so alt ist wie die Pyramiden.

Die Frau war oft der sexuell angreifende Teil, wie sich durch viele Beispiele in „The Literature of Ancient Egypt“ (Yale Union Press, 1972) belegen läßt. Schon in 1. Mose 39 findet sich ein eindringliches Beispiel einer solchen ägyptischen Versucherin: Potiphars Frau, die den jungen Joseph verführen will.

Sexualität spielte auch in der ägyptischen Magie und Zauberei eine Rolle. Priester, zuweilen als Götter verkleidet, nutzten leichtgläubige Frauen oft sexuell aus. So soll zum Beispiel Königin Hatschepsut von ihrer Mutter und dem Gott Amon gezeugt worden sein, aber es war wohl kaum eine „unbefleckte Empfängnis“ (siehe „Ancient Records of Egypt“ von James Henry Breasted, Bd. II, S. 80).

In späteren Dynastien war Inzest so alltäglich, daß viele Pharaonen schon früh an durch Inzucht hervorgerufenen Mißbildungen starben. Ein Beispiel ist der bekannte Pharao Tut-ench-Amun; er starb im Alter von achtzehn Jahren, wahrscheinlich an einer Erbkrankheit. Viele spätere Pharaonen waren homosexuell.

Das antike Griechenland

Die alten Griechen vergötterten geradezu den menschlichen Körper, besonders die männliche Form. Die griechischen Olympiaden wurden nackt abgehalten. Wie die Ägypter, so glaubten auch die Griechen, ihre Götter entstammten Inzestehen zwischen anderen Göttern. Die „Theogonie“ (wörtlich „Götterzeugung“) des im achten Jahrhundert v. Chr. lebenden griechischen Dichters Hesiod berichtet von Paarungen, Inzest, Vergewaltigungen und Orgien, aus denen die griechische Götterwelt, das „Pantheon“, hervorgegangen sein soll.

Da ihnen ihre allzu menschlichen Götter ein solches Beispiel

an Libertinage boten, taten die griechischen Bürger es ihnen nach. Das antike *Symposion* war nicht nur eine literarische Diskussion, sondern auch ein Trinkgelage und eine Sexorgie für Männer. Es gab eine Menge Bordelle, und „Hetären“ (den heutigen Callgirls vergleichbar) nannte man die besseren, gebildeten Freudenmädchen für die militärische und geistige Oberschicht.

Die meisten griechischen Männer gaben sich jedoch mit einer weiblichen Geliebten nicht zufrieden. Sie hatten auch ihre „Knaben“. Die Griechen hielten den Menschen für von Natur aus bisexuell. Eine Beziehung zwischen einem älteren Gelehrten und einem jüngeren Mann war ebenso alltäglich wie „legal“. Eine Reihe griechischer Philosophen unterhielt offene Beziehungen zu solchen jungen Männern. Der Gesetzgeber Solon legalisierte als erster griechischer Staatsmann die „Knabenliebe“ (Päderastie) und gab denen, die Homosexualität praktizierten, Macht und Einfluß im Staat. Im militaristischen Sparta hatten Knaben schon im Alter von zwölf Jahren einen älteren „Liebhaber“, meist ihren militärischen Vorgesetzten. Schon damals gab es dafür die Ausrede: „Geburtenkontrolle“.

Auch war die Homosexualität in Griechenland keineswegs auf Männer beschränkt. Auf der Insel Lesbos z. B. lebten ausschließlich homosexuelle Frauen (daher unser Wort „Lesbierinnen“). Die Dichterin Sappho unterhielt auf Lesbos eine eigene Schule für ihre Liebhaberinnen.

Lesen wir, wie der griechische Rhetoriker Diogenes die „neue Moral“ von Griechenland auffaßte:

„Diogenes führte bei den Kynikern die Mode der öffentlichen *Masturbation* ein und betrachtete *Inzest* als ganz normal... Geschlechtsverkehr findet mit denen statt, die Befriedigung suchen... Auch meinte Diogenes, Geschlechtsverkehr sollte eine Sache gegenseitigen Einverständnisses zwischen den Partnern sein. Wenn ein Mann eine Frau zur Einwilligung bewegen kann, sind die Voraussetzungen schon erfüllt... Die einzige Ehegrundlage, die er anerkennt, ist die beiderseitige Bereitschaft zum Geschlechtsverkehr. Männer sollten mit vielen Frauen verkehren dürfen; Frauen sollten Gemeingut sein — vermutlich Gemeingut so vieler oder so weniger Männer, wie sie wollten. Natürlich erlaubt Diogenes auch homosexuelle Beziehungen... Die Ansicht der Kyniker geht dahin, daß, zumindest unter den Weisen, freie Partnerwahl die Ausgangsbasis jeder Handlung und jeder Beziehung sein soll... dieselben Rechte gelten auch für Frauen“

(J. M. Rist, „Stoic Philosophy“, Cambridge University Press, 1969, S. 56 — 60).

Eine interessante Parallele zur „neuen“ Moral unseres Jahrzehnts!

Das Römische Reich

In der frühen Römischen Republik herrschten strenge moralische Grundsätze, die dazu beitrugen, daß Rom zu einer Weltmacht heranwuchs. Doch später, zur Kaiserzeit, erreichte die Moral einen äußersten Tiefpunkt. Seneca, der römische Philosoph, schrieb: „Alles Streben gilt der Lust, und ihre Befriedigung ist der wichtigste gemeinsame Faktor im sozialen Gefüge.“

Die Kaiser waren oft ein ganz besonderer Ausbund an Verdorbenheit. Nero zum Beispiel, der unter anderem blutschänderische Beziehungen zu seiner Mutter unterhielt, ließ einmal einen Knaben namens Sporus einer chirurgischen Geschlechtsumwandlung unterziehen. Mit diesem „Zwitter“ hielt er dann eine regelrechte Hochzeit ab, mit Brautschleier und allem, was dazugehörte. Später, als homosexuelle Perversion ihn nicht mehr befriedigte, verkleidete sich Nero als Raubtier und fiel über Männer und Frauen her, die an einen Pfahl gebunden waren. Schließlich konnte nicht einmal mehr Sadismus den Kaiser in sexuelle Erregung versetzen.

Nero stand keinesfalls allein da, obschon sein Name noch heute kennzeichnend ist für die Verdorbenheit der römischen Oberschicht. Auch Caligula beging Blutschande und andere Perversionen; Kaiser Hadrian heiratete einen jungen griechischen Diener, und Orgien waren am Kaiserhof an der Tagesordnung. Schließlich wurden Jungfrauen so rar, daß sieben- bis zehnjährige Mädchen — die einzigen noch verbliebenen Jungfrauen — in den „Dienst“ des Kaisers verpflichtet werden mußten.

Abtreibungen waren gang und gäbe. Der römische Dichter Juvenal schrieb: „So fein ist die Kunst, so stark sind die Drogen des Abtreibers.“ Auch das „moderne“ Phänomen der Transsexualität war in Rom bekannt. „Männliche und weibliche Zwitter . . . wollten sich völlig zu Frauen verwandeln und gingen daran, ihre Geschlechtsorgane zu verstümmeln . . .“ (Philon, „De specialibus legibus“, III, 39 — 42).

Sexuelle Mißbräuche dieser Art trugen dazu bei, daß das alte Rom schließlich unterging.

Vom „Minnesang“ zur Prüderie

Die hochromantische Liebe nahm ihren Anfang im Frankreich des zwölften Jahrhunderts. Frauen galten nicht mehr als Sexualobjekte, sondern wurden zu geheimnisvollen, edlen Wesen idealisiert, deren Gunst man durch Heldentaten zu gewinnen suchte. Kühne Ritter bekämpften mythische Drachen, Riesen, böse Zauberer; sie überwandten Berge, Flüsse und bewachte Burgmauern und scheuten auch den Tod nicht, wenn es galt, die Huld der Angebeteten zu gewinnen.

Diese Liebesauffassung hatte allerdings mit Ehe und Familie kaum etwas zu tun. Wirkliche Märchenprinzen waren selten, und noch seltener waren die, die sich mit einer einzigen Eroberung zufriedengaben. Um das Jahr 1200 schrieb Andreas Capellanus in seinem Werk „Die Kunst der höfischen Liebe“, daß es „Liebe zwischen Eheleuten nicht geben kann“.

Mittelalterliche Palastintrigen und Hofromanzen beim Hochadel von Frankreich, Spanien, England und Österreich sind dem Leser historischer Romane wohlbekannt. Weniger bekannt ist, daß viele französische Könige und wenigstens vier bedeutende englische Könige homosexuell waren, unter anderem auch König Jakob I., der die englische „King-James-Bibel“ sanktionierte. Heinrich VIII. und andere machten sich durch zahlreiche Ehen und Amouren einen Namen. In der Donaumonarchie waren, der glänzenden Fassade Wiens zum Trotz, Ausschweifung und Inzest in hohen Kreisen an der Tagesordnung, und in der Bevölkerung wimmelte es von unehelichen Kindern.

Die prüde, verklemmte Haltung des neunzehnten Jahrhunderts schließlich diente nur dazu, das Laster in den Untergrund zu drängen. Die Creme der damaligen Gesellschaft schwieg den Sex zwar offiziell tot, aber dieselben Herren in Frack und Zylinder gingen oft insgeheim „auf Tour“, wie in London, wo sie eines der über achthundert bekannten Bordelle besuchten oder an schlüpfrigen Abenteuern in halbgeheimen Sex- und Okkultismus-Zirkeln teilnahmen, etwa im Londoner Hellfire Club. „Inzest war auf diesen Zusammenkünften gang und gäbe. Überflüssig zu sagen, daß viele der männlichen Teilnehmer schon in jungen Jahren impotent wurden und daß manche von ihnen an Geschlechtskrankheiten starben“ (Arthur Lyons, „The Second Coming“, New York, 1972).

Bei aller zur Schau getragenen Prüderie war noch keine Gesellschaft frei von sexuellen Ausschweifungen dieser Art.

Die letzten fünfzig Jahre

Kriege haben unweigerlich einen verderblichen Einfluß auf die Moral eines Volkes, besonders bei der Jugend. Durch den Ersten Weltkrieg kam zum ersten Mal im zwanzigsten Jahrhundert offene Unmoral zum Durchbruch. Die größte überlieferte Geschlechtskrankheiten-Epidemie der Neuzeit (ausgenommen die jetzige weltweite Epidemie seit etwa 1970) wütete gegen Ende dieses Krieges in praktisch allen beteiligten Armeen. Die militärischen Befehlshaber verschlimmerten die Situation noch, indem sie in Frontnähe Bordelle einrichteten.

Die durch den Krieg geförderte „Lustig-gelebt-und-fröhlich-gestorben“-Haltung trug dazu bei, daß Sex ins Theater, ins Kabarett und in den frühen Film Eingang fand.

Im Amerika der zwanziger Jahre bot das Alkoholverbot nach außen eine Fassade der Wohlanständigkeit, begünstigte aber in Wirklichkeit nur Alkoholschmuggel, Prostitution und Gangstertum. Der Stummfilm war oft schlüpfrig, und als Schauspieler agierten „romantische“ Stars wie Rudolph Valentino, bis dann in den dreißiger Jahren genaue Richtlinien dafür festgelegt wurden, was im Film gezeigt werden durfte und was nicht. Im Zweiten Weltkrieg lockerten sich die Normen noch weiter, aber die sexuelle Revolution kam erst richtig in Gang, als die „Nachkriegs-Babywelle“ in den sechziger Jahren zu Teenagern herangewachsen war. Hippies und „freie Liebe“ brachten dann zu Anfang dieses Jahrzehnts die Moral auf den Tiefpunkt.

Toleranz gegenüber fast jeder Perversion, wenn nur die Partner sie bei gegenseitigem Einverständnis betreiben — das ist im Moment die Norm des modernen Ägypten, Griechenland, Rom und Sodom, nämlich der heutigen westlichen Welt. Auf der Filmleinwand wird nahezu alles in aufdringlichster Form gezeigt, frei ab achtzehn Jahren. Nur noch wenige Schranken bestehen auf sexuellem Gebiet, aber immerhin gibt es noch *einige* Schranken. Noch hat keine moderne Gesellschaft die totale Verderbtheit des alten Rom, Athen, Sodom oder Ägypten erreicht.

Aber vielleicht ist dieser Tag gar nicht mehr fern? Werden Amerika und Europa hinsichtlich sexueller Perversion bald den Völkern der Antike gleichkommen? Und außerdem: Wer hat überhaupt die Autorität zu sagen, daß solche sexuelle „Freiheit“ falsch ist? Anhand welcher Maßstäbe kann man einen geschlechtlichen Akt überhaupt als „krank“, als „Mißbrauch“ oder als Vergehen gegen die Natur, gegen Mensch und Gott definieren?

Die beiden nächsten Kapitel sollen diese Fragen beantworten.

SEXUALGESETZE FRÜHER UND HEUTE

WAS IST ein „Sexualdelikt“? Gibt es einen Unterschied zwischen Sexualdelikt und Sexuelsünde? Wie sind sogenannte „Delikte ohne Opfer“ zu bewerten, nämlich Handlungen zwischen Erwachsenen bei „gegenseitigem Einverständnis“? Wann richtet sich eine sexuelle Handlung „gegen die Natur“, gegen den Mitmenschen oder gegen Gott? Tragen die Sexualgesetze der Menschen zu einer Lösung des Problems der Sexualverbrechen bei?

Dieses Kapitel gibt klare Antworten auf diese schwierigen Fragen.

Kriterium der „Sozialschädlichkeit“

Sexualdelikte, bei denen Opfer in Mitleidenschaft gezogen werden (Vergewaltigung, unsittliche Annäherung, Voyeurismus, Exhibitionismus, Unzucht mit Kindern), werden in der heutigen Gesellschaft durchweg mißbilligt und strafrechtlich verfolgt. Sie sind sozialschädlich, sie richten sich *gegen* eine oder mehrere Personen. Auch die Bibel verurteilt solche Delikte auf das schärfste, und zwar aus Gründen, die ebenso leicht einzusehen sind wie die, aus denen heraus Mord oder bewaffneter Raub abzulehnen sind. Derartige Handlungen und Verhaltensweisen führen zu Unglück und Leiden — sie beeinträchtigen das Wohlergehen der Menschen.

Vergewaltigung ist wohl das niederträchtigste Verbrechen dieser Art. In dem einen Jahrzehnt von 1960 bis 1970 nahmen in den USA die Vergewaltigungen um 120 Prozent auf 37 000 erfaßte Fälle pro Jahr zu, wobei die Dunkelziffer, die aus

persönlichen Gründen nicht angezeigten Fälle, schätzungsweise dreimal höher liegt. Die tatsächliche Gesamtziffer der in den USA begangenen Vergewaltigungen kann man demnach auf etwa 150 000 pro Jahr veranschlagen.

Die heutigen gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich Vergewaltigungen sehen vor, daß eine Frau, die vergewaltigt wird, um Hilfe rufen, sich zur Wehr setzen oder sonstwie ihre Nichteinwilligung beweisen muß, denn die Grenze zwischen Notzucht und einer verunglückten Romanze ist oftmals schwer zu ziehen.

Der durchschnittliche, zur Strafverfolgung kommende Vergewaltigungsakt ist jedoch vorsätzlich geplant (75 Prozent aller Fälle) und *nicht* durch herausfordernde Kleidung oder Verhalten einer Frau hervorgerufen; das Opfer gehört nicht selten sogar zum Bekanntenkreis des Täters (30 Prozent). Am häufigsten ist der Täter ein älterer Jugendlicher und das Opfer ein jüngerer Jugendlicher; über vierzig Prozent der Täter sind *verheiratete Männer* mit einer Neigung zum Sadismus. Solche Menschen sind seelisch krank und werden meist in psychiatrische Behandlung überwiesen.

Ein häufiges sozialschädliches Sexualdelikt ist die Belästigung von Kindern. Jährlich kommen in den USA ungefähr eine Million solcher Fälle vor, und ein paar Dutzend davon enden mit dem Tod des Kindes. Der vielberufene „lüsterne alte Mann“ ist nur für fünf Prozent aller Fälle verantwortlich; die große Mehrheit der Täter rekrutiert sich aus jungen (oft *verheirateten*) Männern zwischen fünfzehn und vierzig Jahren — tragischerweise oft Verwandte oder Freunde des Opfers.

„Passive“ Sexualtäter heißen solche, die gern geschlechtlichen Handlungen zusehen (*Voyeure*), sich vor anderen unsittlich entblößen (*Exhibitionisten*) oder schmutzig über Sex reden (etwa durch obszöne Telefonanrufe). Meist handelt es sich um hochgradig introvertierte Menschen, die anderen nicht unmittelbar Leid zufügen wollen. Was sie jedoch konkret anrichten, ist durchaus sozialschädlich und wird daher von der Gesellschaft geahndet; was diese Menschen vor allem brauchen, ist *Hilfe* von ihren Mitmenschen.

Wie aber sind die scheinbar *nicht* sozialschädlichen Delikte zu bewerten? Über Delikte dieser Art und auch über die *übersehenen* Opfer solchen Verhaltens gibt es eine Menge zu sagen. Manche Sexualgesetze der Menschen in alter und neuer Zeit decken sich hierbei mit den Geboten der Bibel, obwohl sie

natürlich aus einem anderen Geist entstanden sind als die Gesetze der Bibel. Was sind nun „opferlose Delikte“, und gibt es bei ihnen wirklich keine Opfer?

Das erste Opfer: der Täter selbst

Wie steht es mit Delikten wie Inzest, Prostitution, Homosexualität, Masochismus, Sodomie, Transvestismus und Fetischismus?

Oft hört man die Meinung, niemand habe das Recht, diese Perversionen zu verurteilen und als schlecht zu bezeichnen. Jedoch sind solche Delikte eine Sünde vor Gott, weil sie eben doch schädlich sind. Die Bibel verbietet alles Verhalten dieser Art, weil es dabei *Opfer gibt*. Da ist vor allem der Täter selbst. Die Gesetze Gottes sind zum *Besten* des Menschen gemacht, und jeder sexuelle Mißbrauch hat gemütsmäßigen, körperlichen und geistigen Schaden zur Folge. Würde der Täter verstehen und *glauben*, daß die Mühe, derartige Perversionen zu überwinden, im Endeffekt weit weniger Leiden für ihn bedeutet als die Perversion selbst, dann würde er sich in den allermeisten Fällen zum Guten ändern.

Masochismus (Verlangen nach körperlichem Schmerz) ist die augenfälligste Form sexueller Selbstschädigung. Paulus sagte: „Denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehaßt“ (Epheser 5, 29); deshalb ist Masochismus „widernatürlich“.

Homosexualität entfremdet den Menschen der auf göttlicher Ebene liegenden *Familienbeziehung* Mann-Frau-Kinder; sie setzt ihn auch physischen Schäden aus (Römer 1, 27), nämlich der erhöhten Gefahr venerischer Ansteckungen und anderer Krankheiten und Defekte.

Inzest (Blutschande) schadet den Beteiligten und ihren Nachkommen durch Verschlechterung der Erbanlagen. Ein Blick auf Familien, bei denen in Vergangenheit oder Gegenwart Inzucht getrieben wurde, bestätigt diesen Punkt. Es *gibt* Opfer!

Voreheliche Geschlechtsbeziehungen erschweren die spätere sexuelle Anpassung in der Ehe; außerdem führen sie unter Umständen zu Geschlechtskrankheiten und unehelichen Kindern.

Ehebruch schadet der Ehe. Prostitution schadet der Ehe und allen Beteiligten, auch dann, wenn es sich bei ihnen nicht um Verheiratete handelt. Beide Vergehen erhöhen die Gefahr von Depressionen und Krankheit. Vor allen Dingen schlägt Ehebruch psychische Wunden, die zu Eifersucht, Haß, ja sogar Mord führen können (siehe hierzu auch Sprüche 6, 29 — 35).

Auch Sodomie schadet dem, der sie praktiziert. Gott nennt sie „schändlicher Frevel“ (3. Mose 18, 23), weil sie die gottgegebene Heiligkeit der menschlichen Ehe durch Beziehungen zu einem Tier verletzt.

Selbstbefriedigung, das angeblich harmloseste aller „opferlosen Sexualdelikte“, wirkt sich auf die soziale und psychische Entwicklung eines Jungen oder Mädchens äußerst nachteilig aus. *Jedes* introvertierte (ausschließlich auf das eigene Ich gerichtete) Sexualverhalten — auch Fetischismus, Selbstbefriedigung und Transvestismus — richtet psychischen Schaden an und macht den Beteiligten damit zum Opfer.

Das zweite Opfer: die Familie

Die persönlichen Rechte des einzelnen hören da auf, wo die „Gruppenrechte“, z. B. die Rechte der *Familie*, bedroht sind. Abgesehen davon, daß ein Sexualvergehen den Beteiligten selbst in Mitleidenschaft zieht, betrifft es oft auch seine (bereits vorhandene oder zukünftige) Familie. Auch sie hat Rechte. Ehebruch zum Beispiel greift in die Rechte der Frau wie auch der Kinder ein. Scheidung — oft die Folge eines „opferlosen“ Ehebruchs — verletzt ganz offenkundig das Recht der Kinder, in einem glücklichen, harmonischen Zuhause heranzuwachsen. Überhaupt sollte man in erster Linie nicht darauf aus sein, eigene Rechte in Anspruch zu nehmen, sondern darauf, dem Wohl seiner Mitmenschen zu dienen.

In 1. Korinther 7 erläutert der Apostel Paulus, daß Mann und Frau in der Ehe ein *Recht* auf ihren Ehepartner haben, daß aber beide die Einstellung des *Gebens* zeigen sollen. Er schreibt: „Die Frau hat nicht über ihren Leib zu verfügen, sondern ihr Mann; gleicherweise besitzt aber auch der Mann kein Verfügungsrecht über seinen Leib, sondern die Frau. Entzieht euch einander nicht . . .“ (1. Kor. 7, 4 — 5, Menge-Übers.). Paulus zeigt hier, wie jeder Ehepartner auch auf sexuellem Gebiet darauf bedacht sein soll, nicht das eigene Recht zu *nehmen*, sondern dem andern sein Recht zu *geben*.

Auch Inzest verletzt ganz offensichtlich die Rechte der Familie. Dasselbe gilt für Prostitution; sie beraubt nicht nur den legalen Ehepartner dessen, was ihm sexuell zusteht, sondern zehrt überdies an den Geldreserven der Familie; käufliche Liebe ist auch im materiellen Sinne teuer. Außerdem beraubt jede strafbare Handlung, die den Familienvater ins Gefängnis bringen könnte, die Familie ihres Rechts auf ihren Brotverdiener.

Vorsichtsmaßnahmen gegen Vergewaltigung

VERGEWALTIGUNGEN, das von Frauen gefürchtetste Verbrechen, greift immer weiter um sich, und ein Abklingen ist vorerst nicht abzusehen. In der Bundesrepublik nahmen die statistisch erfaßten Vergewaltigungsfälle von 1967 bis 1970 um 7,7 Prozent zu; das ist ein Anstieg von 10,4 auf 11,2 Fälle je 100 000 Einwohner. (Die Dunkelziffer liegt noch zwei- bis dreimal höher. Aus Furcht und Scham seitens der Opfer kommen viele Vergewaltigungen nie zur Anzeige.)

Wenn diese bedrohliche Entwicklung fortschreitet, könnten folgende Vorsichtsmaßnahmen gegen Vergewaltigung notwendig werden:

Wenn Sie allein oder zusammen mit einer anderen weiblichen Person wohnen, machen Sie es nicht bekannt. Verwenden Sie auf Namensschildern (Klingel, Briefkasten) nicht den vollen Namen, sondern Initialen: M. Müller statt Maria Müller.

Halten Sie die Tür immer mit einer Sicherheitskette verschlos-

sen. Kaufen Sie eine Kette, falls keine vorhanden ist. Lassen Sie Zusteller oder Fremde nicht in Ihre Wohnung.

Schließen Sie immer ab, auch wenn Sie nur kurz weggehen.

Ziehen Sie in Betracht, einen Hund zu halten. Ein Hund bietet immerhin einen gewissen Schutz.

Um Eindringlinge abzuschrecken, lassen Sie vor der Haustür oder im Hinterhof Licht brennen.

Benutzen Sie abends nicht allein die Waschküche im Erdgeschoß eines Wohnhauses.

Halten Sie nachts die Fensterläden geschlossen.

Tragen Sie keine gewagte Kleidung, denn das könnte einen potentiellen Vergewaltiger in Versuchung führen.

Wenn Sie Autofahrerin sind, parken Sie nachts nur auf gut beleuchteten Parkplätzen. Schließen Sie unbedingt ab, wenn Sie den Wagen verlassen (auch wenn Sie nur ein paar Minuten wegbleiben wollen). Wenn Sie zum Wagen zurückkommen, schauen Sie auf dem Rücksitz nach, um festzustellen, ob dort kein Eindringling auf Sie lauert.

Wenn Sie, lieber Leser, unverheiratet sind, dann kommt Ihnen das alles vielleicht reichlich theoretisch vor, aber Verheiratete, die schon einmal das Opfer von Fehlverhalten dieser Art waren, wissen um den Wert dieser „Rechte“. Verheiratete wissen auch, daß angeblich „harmlose“ Mißbräuche in der Jugend sich nachteilig auswirken auf die spätere Ehe sowie auf die Fähigkeit, auf den legalen (und geliebten) Partner sexuell einzugehen. Petting im Auto und hastiger Geschlechtsverkehr haben nicht nur zukünftige Ehemänner und -frauen ihres „jungfräulichen“ Partners beraubt, sondern solches Tun führt auch zu ungunstigen sexuellen Gewohnheiten: zu hastigem, heimlichem Sex „auf die Schnelle“, ohne Liebe, ohne Verständigung und ohne Vorspiel. „Nicht sozialschädliche“ sexuelle Perversionen in jungen Jahren haben zu psychologischen Schäden geführt, die sich selbst in langen Ehejahren mit einem geduldigen Partner nicht beheben ließen.

Denken Sie an die Rechte *Ihres zukünftigen Ehepartners!* Lassen Sie ihn nicht zum Opfer der heute allgemein akzeptierten Verhaltensnormen werden. Schädigen Sie auch nicht die Kinder, die Sie einmal haben werden!

Das dritte Opfer: die Gesellschaft

Sexuelle Mißbräuche der Kategorie „nicht sozialschädlich“ waren schon immer ein Gradmesser für den Verfall fast jeder größeren Kultur der Weltgeschichte. Keinesfalls wollen wir hier für den kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Konkurrenzkampf zwischen den Völkern eintreten — nur die Tatsache an sich ist interessant und bedenkenswert. Zu allen Zeiten bildete familiäre Stabilität das Rückgrat einer jeden Gesellschaftsordnung. Der entgegengesetzte Zustand — Fixierung auf ich-bezogene Sexualpraktiken — hat den Untergang aller bedeutenden Kulturen immer *begleitet*, wenn nicht direkt hervorgerufen.

Der bekannte amerikanische Soziologe Carle C. Zimmerman warnt schon seit mehr als fünfundzwanzig Jahren vor dem Zusammenbruch der Familienstruktur. Der Übergang von der Familieneinheit zum „Atomismus“, der absoluten Bindungslosigkeit des einzelnen, führt nach seinen Worten „zur völligen Gesetzlosigkeit. Wir scheinen uns jetzt in einer jener extremen Perioden zu befinden, die an völlige Gesetzlosigkeit in den von der Familie bestimmten sozialen Beziehungen grenzen...“

„Frederic LePlay, der die erste wirkliche Schule moderner

Familiensoziologie begründete“, fährt Zimmerman fort, „betonte, daß Gesellschaftssysteme mit starker Familienbindung dazu neigten, sich aus widrigen Umständen schnell zu erholen, während sich entgegengesetzt strukturierte Gesellschaftssysteme nur unter großen Schwierigkeiten erholen konnten“ (aus „The Journal of Marriage and Family“, Mai 1972).

Was also die Stabilität der Familie gefährdet, das gefährdet auch die Stabilität der Gesellschaft.

Der Gott der Bibel verbietet solche Vergehen. Da heißt es z. B.: „Du sollst nicht bei einem Mann liegen wie bei einer Frau; es ist ein Greuel. Du sollst auch bei keinem Tier liegen, daß du an ihm unrein werdest. Und keine Frau soll mit einem Tier Umgang haben; es ist ein schändlicher Frevel. Ihr sollt euch mit nichts dergleichen unrein machen; denn mit alledem haben sich die Völker unrein gemacht, die ich vor euch her vertreiben will. Das Land wurde dadurch unrein, und ich suchte seine Schuld an ihm heim, daß das Land seine Bewohner ausspie“ (3. Mose 18, 22 — 25).

Ganze Länder und Gegenden wie auch die Städte Sodom und Gomorra wurden „unrein“, indem sie nicht mehr den wichtigsten „natürlichen Rohstoff“ hervorbrachten, den es gibt: gesunde, gefestigte, arbeitsame Menschen. „Opferlose“ sexuelle Delikte führten immer zu Verfall auf individueller und sozialer Ebene.

Freiheit im Gesetz

Nicht nur die Gesetze von Menschen, sondern auch die Gesetze Gottes verbieten Homosexualität, Ehebruch, Blutschande und Prostitution.

Es geht vor allem um folgendes: Gott ist der Urheber und Schöpfer der Sexualität; als solcher hat er die Weisheit und die Macht, Normen zu setzen, und seine Gesetze müssen eingehalten werden.

Die Tatsache, daß die Menschen in vielen Ländern Homosexualität, Prostitution, Sodomie und andere angeblich „nicht sozialschädliche“ Verirrungen legalisieren, ändert nichts an dem Umstand, daß es trotz allem noch Opfer gibt. Der Zusammenbruch der Familie zieht den Zusammenbruch des gesamten sozialen Lebens nach sich. Das nächste Kapitel behandelt das Beispiel des alten Sodom. Mit dem modernen Sodom wird es nicht anders sein.

Viertes Kapitel

HOMOSEXUALITÄT IN ALTERNUM UND NEUZEIT

HEUTE versteht man unter „Sodomie“ die widernatürliche Unzucht mit Tieren. Ein solcher Mißbrauch der Sexualität ist ohnehin ganz entschieden abzulehnen.

Interessant ist jedoch, daß für die Stadt Sodom, von der die Bezeichnung „Sodomie“ herrührt, in Wirklichkeit laut Bibel eine andere Art sexuellen Mißbrauchs charakteristisch war. Zwar ist im Judasbrief, Vers 7, möglicherweise auch ein Hinweis auf Sodomie im heutigen Sinne enthalten, aber das hervorstechende Laster Sodoms lag auf anderem Gebiet.

Das alte Sodom

Zeit der Handlung: vor etwa viertausend Jahren. Ort der Handlung: der Nahe Osten, wahrscheinlich irgendwo am Toten Meer. Die einzigen von der Bibel benannten Augenzeugen: der Patriarch Abraham, sein Neffe Lot und dessen beide Töchter. Überliefert ist das Ereignis nur im ersten Buch Mose, Kapitel 18 und 19; liest man den Bericht, dann ist man überrascht, daß hier kein Wort über „Unzucht mit Tieren“ zu finden ist. Vielmehr geht aus Kapitel 19, 4 — 5 hervor, daß die Sodomiter *Homosexuelle* waren.

Sodom, ursprünglich ein „Garten Gottes“ (1. Mose 13, 10), liegt heute begraben unter einer der trostlosesten Wüsten der Welt, ein Zeugnis des göttlichen Zorns über homosexuelle Perversion. Was machte die Einwohner Sodoms in Gottes Augen so besonders verabscheuungswürdig?

Gerade ihre innere Haltung machte sie schuldig. „... ihrer

Sünde rühmen sie sich wie die Leute in Sodom und verbergen sie nicht“ (Jesaja 3, 9). Gleich schwer wie die geschlechtlichen Sünden, die sie begingen, wogen ihr dreister Hochmut und ihre offene Mißachtung der Gesetze Gottes. Lautstark brüsteten sie sich ihrer Sündhaftigkeit (1. Mose 18, 20 — 21).

Zudem sündigten sie *alle*. In der ganzen Stadt waren nicht einmal *zehn* Gerechte zu finden (1. Mose 18, 23 — 33). Es gab nur einen einzigen rechtschaffenen Menschen, nämlich Lot (siehe 2. Petrus 2, 7 — 8). Promiskuität war so sehr an der Tagesordnung, daß eine Anzahl der Männer aus der Stadt sogar versuchte (allerdings wohl in Unwissenheit), mit den Boten Gottes Geschlechtsverkehr zu treiben (1. Mose 19, 5 — 11).

Drittens war ihr Sexualverhalten keineswegs, wie man heute sagen würde, „sozial unschädlich“. Die Sexualität der Männer Sodoms richtete sich in *gewalttätiger, brutaler, verbrecherischer* Weise gegen andere Menschen (1. Mose 19, 5 — 11). Als Gott diese Häufung von Sünden sah, ließ er Lot und seiner Familie die Warnung zukommen, schnell die Stadt zu verlassen, bevor der Zorn Gottes auf sie niederkam. Lots Schwiegersöhne fanden die Warnung lächerlich und blieben. Lots Frau schloß sich der Flucht an, wollte aber wieder zurück, und als sie sich umsah, erstarrte sie zur „Salzsäule“ (1. Mose 19, 26). Nur Lot und seine beiden Töchter entkamen; sein Onkel Abraham, der einzige von der Bibel sonst noch erwähnte Augenzeuge, sah alles aus weiter Entfernung mit an (1. Mose 19, 26 — 28). Ein schreckliches Schauspiel bot sich ihm: Feuer und Schwefel vernichteten alle Städte der Gegend und alles, was auf den Feldern gewachsen war (1. Mose 13, 10; 19, 25).

Warum wurde Sodom zerstört? Die von seinen Einwohnern praktizierte Homosexualität war nicht der einzige Grund. Jesaja 3, 9 spricht von ihrem Hochmut, ihrem Stolz auf die Sünde. Hesekiel setzt die Aufzählung der Sünden Sodoms fort: „Siehe, dies war die Schuld deiner Schwester Sodom: Hoffart und alles in Fülle [Überfluß] und sichere Ruhe hatte sie mit ihren Töchtern; aber dem Armen und Elenden halfen sie nicht, sondern waren stolz und taten Greuel vor mir. Darum habe ich sie auch hinweggetan, wie du gesehen hast“ (Hesekiel 16, 49 — 50).

Jesus selbst setzte die Sünden Sodoms in Beziehung zur heutigen Zeit, als er sagte: „Desgleichen, wie es geschah zu den Zeiten Lots: sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie

pflanzten, sie bauten; an dem Tage aber, als Lot aus Sodom ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte sie alle um. Auf diese Weise wird's auch gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn wird offenbar werden“ (Lukas 17, 28 — 30). Diese Prophezeiung bezieht sich auf die Gegenwart, auf heute, auf unser zwanzigstes Jahrhundert.

Das neuzeitliche Sodom

Homosexualität ist keine neue Erscheinung. Es hat sie in jeder Generation und in praktisch jeder Kultur gegeben. Das Neue ist die tolerante Haltung der heutigen Gesellschaft, einige angeblich „christliche“ Kirchen eingeschlossen — die offene Billigung dieser einst verpönten Praktiken. „... ihrer Sünde rühmen sie sich wie die Leute in Sodom und verbergen sie nicht“ (Jesaja 3, 9).

In manchen Religionsgemeinschaften wird Homosexualität nicht nur geduldet, sondern sogar begrüßt, und erklärte Homosexuelle werden zu Pastoren ordiniert. Schon haben in amerikanischen Großstädten einige ausschließlich homosexuelle Kirchen ihre Tore geöffnet, während in der Provinz „Missionstätigkeit“ geleistet wird. „Schwulen-Lokale“ und andere „Homo-Treffs“ sind nicht mehr so verschwiegen und geheim, wie das früher der Fall war. Nach verlässlichen Schätzungen beträgt die Zahl der Homosexuellen allein in den USA rund zehn Millionen.

Wie Homosexuelle das Evangelium verstehen

Homosexuelle legen die Bibel ebenso willkürlich aus wie die meisten angeblich christlichen Konfessionen. Der Bericht über den schrecklichen Untergang von Sodom und Gomorra wird von „Homo-Sekten“ natürlich übergangen. Auch ignorieren sie das Pauluswort, daß „weder Weichlinge noch Knabenschänder [Homosexuelle] das Reich Gottes ererben“ werden (1. Korinther 6, 9 — 10). Die drastische Schilderung männlicher und weiblicher Homosexualität in Römer 1, 23 — 28 bleibt gleichfalls unbeachtet. Größere Betonung wird auf ein sogenanntes „Evangelium der Liebe“ gelegt. Jede saubere Männerfreundschaft wie etwa zwischen Jonathan und David oder zwischen Johannes und Jesus gilt homosexuellen Bibelauslegern gleich als abartiges Verhältnis.

Hier ein Beispiel, wie ein homosexueller „Geistlicher“ die Bibel umdeutet: „Wir Protestanten hatten mit der Schrift schon immer eine schwere Last, besonders mit den Paulusbriefen. Das

Alte Testament verbot Homosexualität, um Israel genügend Nachkommen zu sichern. Doch die heutige Situation fordert eben nicht mehr ‚Nachkommen wie Sand am Meer, zu zahlreich, um sie zu zählen‘. Im Neuen Testament verurteilt Paulus die Homosexualität aus ganz ähnlichen Gründen, außerdem auch darum, weil sie in der griechisch-römischen Kultur, die er zu zuchtlos und sinnlich fand, so verbreitet war. Viele Ansichten des Paulus können wir aber heute einfach nicht mehr als zeitgemäß anerkennen . . . “ Kann jeder sich aussuchen, was in der Bibel er für „zeitgemäß“ halten will?

Da der Apostel Petrus von dem zitierten Geistlichen nicht beanstandet wurde, können wir ja einmal nachschlagen, was er zur Homosexualität zu sagen hat: „Ebenso hat er [Gott] die Städte Sodom und Gomorra in Asche gelegt . . . und sie dadurch als warnendes Beispiel für künftige Gottlose hingestellt“ (2. Petrus 2, 6, Menge-Übersetzung).

Solange Homosexuelle ihre Perversion nicht aufgeben *wollen*, werden auch noch so viele klare, einschlägige Schriftstellen nicht hinreichen, sie zu überzeugen und zu bessern.

Profil eines Homosexuellen

Alle vorgefaßten Meinungen über Homosexuelle, die man landläufig zu hören bekommt, sind falsch. Den meisten Menschen würde es schwerfallen, einen Homosexuellen als solchen zu erkennen. Nur 15 Prozent der männlichen Homosexuellen und fünf Prozent der Lesbierinnen sind erkennbar „anders“. Ein homosexueller Geistlicher sagte: „Würden sich morgen alle Homosexuellen grün färben, so wäre man überrascht, wie Nachbarn, Postboten, Geistliche, Geschwister, enge Freunde, Polizisten und andere Leute plötzlich aufleuchteten wie Feuerwerkskörper, und man würde sagen: ‚Du liebe Güte! Den hätte ich für normal gehalten!‘“ Auch Homosexuelle selbst können einander nicht immer als solche erkennen.

Was den ausgeprägten Homosexuellen anders macht, ist vor allen Dingen seine Psyche. Für einen Homosexuellen sind Beziehungen zum anderen Geschlecht ebenso abstoßend wie Beziehungen unter Männern für „Normale“ (Heterosexuelle). Nach Meinung von Psychiatern „kann man die Neigung eines ausgeprägten Homosexuellen ebensowenig ändern wie seine Augenfarbe“. Tra-

gischerweise trifft diese Diagnose in 80 Prozent aller behandelten Fälle zu.

Psychologisch wurzelt Homosexualität viel tiefer als nur in einer „Vorliebe“, die man als Erwachsener faßt. Ein echter Homosexueller ist, wenn überhaupt, schon im Alter von zehn Jahren „festgelegt“. Die Saat homosexueller Neigung wird gelegt, lange bevor das Kind bewußt an einem derartigen Akt teilnimmt. Homosexuelle werden *nicht geboren*, sondern sie *entwickeln sich dazu*, und zwar durch ein Zusammenwirken von überstarker Mutterbindung einerseits und einem entfremdeten, kalten oder nicht vorhandenen Verhältnis zum Vater andererseits. Hierbei gibt es praktisch keine Ausnahme.

In seinem Buch „Homosexuality: A Psychoanalytic Study“ berichtet Irving Bieber, daß von 106 Homosexuellen, die er untersuchte, 77 eine Mutter hatten, die die maskuline Entwicklung des Kindes ungünstig beeinflußte, daß aber *alle 106* einen distanzierten, feindseligen oder offen abweisenden Vater hatten. *Nicht einer* genoß eine normale Vater-Sohn-Beziehung!

Bryan Magee gelangte in seinem Buch „One in Twenty“ („Jeder Zwanzigste“) zu dem Schluß: „Es gibt eine Kindheitsstruktur, die sozusagen den Archetypus darstellt und auf die jeder, der sich mit der Frage befaßt, früher oder später zwangsläufig stößt: Immer wieder stellt man fest, daß *ein Homosexueller eine intensive Beziehung zur Mutter und ein Mißverhältnis zum Vater hatte.*“

Sind Homosexuelle demnach schuldlos, wie manche Soziologen meinen? Keineswegs! Alkoholismus oder Drogenabhängigkeit etwa sind ja ebenfalls gesellschaftliche und psychologische Probleme, die weitgehend auf ein Zusammenwirken schlechter Erbanlagen und ungünstiger Umweltbedingungen in den Entwicklungsjahren zurückgehen. All das mag schwierig zu überwinden sein, aber Homosexualität ist nicht schwieriger zu überwinden als andere Probleme, *wenn man sich nur ändern will.*

Können sich Homosexuelle ändern?

Jesus sagte, den Einwohnern von Sodom werde es am Tag des Gerichts erträglicher gehen als den Pharisäern, die sich dem Sohn Gottes bewußt und selbstgerecht widersetzen (Matthäus 10, 15 und 11, 24). Diese Barmherzigkeit ist nun aber kein Blankoscheck zur Nichtbefolgung von Gottes Gesetzen, sondern viel-

Bewahren Sie Ihr Kind vor homosexuellen Einflüssen

DIE meisten Eltern sind der Ansicht, homosexuelle Neigungen entstünden durch schlechten Umgang. Das mag zwar auch eine Rolle spielen, doch die Psychologen kommen immer mehr zu dem Schluß, daß der ausschlaggebende Faktor das Familienverhältnis ist, in dem das Kind aufwächst. Ein Junge kann sich zum Homosexuellen entwickeln, wenn er eine zu gefühlvolle, überängstliche und überzärtliche Mutter und gleichzeitig einen kühlen, feindseligen oder gleichgültigen Vater hat. Ebenso kann ein puritanisch herrschender Vater, der seine Kinder allzu eng an sich binden und sie besitzen will, die Ursache dafür sein, daß bei einem Mädchen die gefühlsmäßigen Voraussetzungen zu homosexuellen Neigungen entstehen.

Der Charakter des Vaters und seine Beziehungen zum Kind während der Jahre, in denen es am empfänglichsten ist, scheinen also in dieser Frage entscheidend zu sein. Dr. Irving Bieber berich-

tet, er kenne keinen Fall von Homosexualität, bei dem der Betreffende zu seinem Vater eine enge und herzliche Beziehung hatte. Der Psychiater Warren J. Gadpaille erklärt: „Eine vernünftige Mutter kann verhindern, daß ihr Sohn sich in unnatürlicher Weise vor Frauen fürchtet und ihn zu einer normalen Einstellung gegenüber seiner Rolle als Mann bringen. Im Idealfall jedoch kann nur ein Mann ein Kind zum Manne machen.“ Dr. Bieber folgert daraus: „Ein vom psychologischen Standpunkt aus gesehen guter Vater ist offenbar ein ganz besonderer Schutz gegen die Entwicklung von homosexuellen Neigungen“ („Sexual Behavior“ — Sexualverhalten —, April 1971, S. 7).

Weitere Informationen zum richtigen Verhalten als Eltern entnehmen Sie unserer kostenlosen Broschüre „Die Wahrheit über Kindererziehung“. Unsere Anschrift finden Sie am Ende dieser Publikation.

mehr das Angebot unverdienter Sündenvergebung für alle, die sich ändern, eine Kehrtwendung vollziehen und Gott gehorsam sein wollen.

Der einzelne Homosexuelle wird einen schweren Kampf auszufechten haben, aber „bei Gott sind alle Dinge möglich“ (Matthäus 19, 26). Gottes heiliger Geist ist die Kraft, die uns bei der Lösung solcher „unlösbaren“ Probleme helfen kann. Motiviert vom heiligen Geist, überwinden die Korinther Homosexualität und Verweichlichung. Lesen Sie selbst: „Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht irreführen! Weder die Unzüchtigen noch die Götzendiener noch die Ehebrecher *noch die Weichlinge noch die Knabenschänder* [Homosexuelle] ... werden das Reich Gottes ererben. Und *solche sind euer etliche gewesen*. Aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und *durch den Geist* unsers Gottes“ (1. Korinther 6, 9 — 11).

Der Kampf ist der Mühe wert, denn der Lohn ist groß.

In *diesem Leben* besteht er in neugefundenem Frieden, in Ruhe und der Möglichkeit, eheliche Liebe in ihrer gottgewollten Form zu genießen, in Freiheit von strafrechtlicher Verfolgung und gesellschaftlicher Ächtung. Und am wichtigsten: Man gewinnt einen besseren Begriff von Gott als dem *Vater*, von der Kirche als der *Braut* Christi und von den Christen als den *Kindern* dieser geistlichen Verbindung. Gott ist eine Familie, und er will, daß der Christ ihn durch die menschliche Familie kennenlernt. Die homosexuelle Lebensweise bringt nur „giftige Trauben“ hervor (5. Mose 32, 32) und zerstört dadurch den Menschen, auch in geistlicher Hinsicht.

Das erste Kapitel des Römerbriefes beschreibt einen persönlichen und sozialen Niedergang dieser Art. Zuerst wendet sich der Mensch gegen Gott, dann gegen Gottes Schöpfung („Natur“), dann gegen „natürliche“ Sexualität, und schließlich gleitet er in völlige Irrationalität ab. Die Worte Gottes sprechen für sich: „Denn Gottes Zorn vom Himmel wird offenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit gefangen halten. Denn was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbart; Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen seit der Schöpfung der Welt und wahrgenommen an seinen Werken, so daß sie keine Ent-

schuldigung haben. Sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepriesen als einen Gott noch ihm gedankt, sondern haben ihre Gedanken dem Nichtigen zugewandt, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild gleich dem eines vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Tiere. Darum hat sie auch Gott dahingegeben in ihrer Herzen Gelüste, in Unreinigkeit, zu schänden ihre eigenen Leiber an sich selbst, sie, die Gottes Wahrheit verwandelt haben in Lüge und haben geehrt und gedient dem Geschöpf statt dem Schöpfer, der da gelobt ist in Ewigkeit. Amen. Darum hat sie Gott auch dahingegeben in schändliche Lüste; denn ihre Weiber haben verwandelt den natürlichen Umgang in den unnatürlichen; dergleichen auch die Männer haben verlassen den natürlichen Umgang mit dem Weibe und sind aneinander entbrannt in ihren Lüsten und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihrer Verirrung, wie es ja sein mußte, an sich selbst empfangen. Und gleichwie sie es für nichts geachtet haben, daß sie Gott erkannten, hat sie auch Gott dahingegeben in verworfenen Sinn, zu tun, was nicht taugt, voll alles Unrechten, Schlechtigkeit, Habsucht, Bosheit, voll Neides, Mordes, Haders, List, Tücke; Ohrenbläser, Verleumder, Gottesverächter, Frevler, hoffärtig, ruhmredig, auf Böses sinnend, den Eltern ungehorsam, unvernünftig, treulos, lieblos, unbarmherzig. Sie wissen, daß, die solches tun, nach Gottes Recht des Todes würdig sind; aber sie tun es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen, die es tun“ (Römer 1, 18 — 32).

IST DAS ZÖLIBAT CHRISTLICHEN URSPRUNGS?

J AHRHUNDERTELANG haben viele große Religionen Zölibat (Ehelosigkeit) und lebenslange Jungfräulichkeit als die vollkommenste Lebensform für den Menschen betrachtet. Den Pflichten und Freuden der Ehe zugunsten transzendentaler Meditation zu entsagen, galt und gilt hier und da noch heute als das größte Opfer, das der Mensch seinem Gott überhaupt bringen kann. Manche Anhänger dieser Vorstellung behaupten: „Die idealen Vorbilder im Christentum [im Hinblick auf das Zölibat] waren Jesus selbst, der Apostel Paulus und die Jungfrau Maria.“ Ja, das waren tatsächlich sehr gute Vorbilder — allerdings *nicht* zur Rechtfertigung des Zölibats.

Mit der Ehelosigkeits-Ideologie stimmt eine ganze Menge nicht. Paulus sagte, die Ehe zu verbieten, sei eine Lehre böser Geister (1. Timotheus 4, 1 — 3). Außerdem hatte die Tatsache, daß Jesus ledig blieb, einen tieferen Sinn: Sinnbildlich war er bereits verheiratet, nämlich, solange der Alte Bund galt, mit Israel. Der Alte Bund wird an einigen Stellen der Bibel als ein Ehebund zwischen Gott — dem, der später als Jesus Christus geboren wurde — und dem Volk Israel beschrieben. Der Neue Bund dagegen gilt als ein Ehebund zwischen Christus und der Gemeinde, die z. B. in Offenbarung 21, 9 als „Braut“ bezeichnet wird. Um diesen Symbolismus zu unterstreichen, ist Christus während seines irdischen Lebens keine Ehe eingegangen.

Der Jesus Christus, der Mensch wurde und auf die Erde kam, ist identisch mit dem Gott des Alten Testaments. Dafür gibt es viele Anhaltspunkte. Hier soll es jedoch genügen, zu dieser Frage die folgenden klaren Schriftstellen heranzuziehen: Johannes 1, 1, Epheser 3, 9, Hebräer 1, 1 — 3, Kolosser 1, 16 und 1. Korinther 10, 1 — 4.

Vergleichen Sie diese Verse mit dem in Hesekeil 16 und 2. Mose 19 bis 24 beschriebenen Ehebund zwischen dem Gott des Alten Testaments und dem Volk Israel.

Nach den Gesetzen Gottes (Matthäus 19, 1 — 12) kann eine Ehe nur durch den Tod eines der beiden Ehepartner aufgelöst werden; das galt auch für die Ehe Gottes mit Israel. Jesus Christus kam in Menschengestalt auf die Erde, um für die ganze Menschheit zu sterben. Durch seinen Tod endete die Ehe mit dem Volk Israel, so daß Christus die neutestamentliche Gemeinde, jetzt die „Braut Christi“ (Offenbarung 21, 2), heiraten kann. Somit ist er bereit für das „Hochzeitsmahl“ (Matthäus 22, 3 — 11; Offenbarung 19, 7 — 9), das bei seiner Rückkehr zur Erde stattfinden soll. Daher bekräftigte Jesus durch seine Ehelosigkeit die Gültigkeit der göttlichen Ehegesetze, obgleich diese beim Verhältnis zwischen ihm und der Gemeinde nur sinnbildlich zur Anwendung kommen.

Es waren jedoch noch mehr Gründe, die Jesus bewogen, während seines kurzen Erdenlebens nicht zu heiraten.

Was für ein Leben hätte Jesus denn einer ihm angetrauten Frau bieten können? Die meiste Zeit mußte er ja auf Reisen sein und war daher nie in der Lage, sich irgendwo fest niederzulassen und ein richtiges Zuhause zu gründen, wie es eine Frau braucht. Dreieinhalb Jahre lang widmete Jesus jede wache Stunde dem Auftrag, zu dem Gott ihn berufen hatte.

Am Ende seines öffentlichen Wirkens, so wußte Jesus, würde er einen blutigen Tod von den Händen brutaler römischer Soldaten sterben. Seinen Jüngern sagte er voraus: „Des Menschen Sohn muß viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tage auferstehen“ (Lukas 9, 22).

Es geschah daher aus Weisheit und Rücksichtnahme, daß Jesus nicht heiratete.

Denken wir aber immer daran, daß Jesus nicht deshalb ledig blieb, weil Sexualität etwa sündig wäre, wie manche glauben.

Was Christi persönliche Moral und sein Verhältnis zur Frau angeht, so ist zu bedenken, daß Jesus Frauen und Männer gleichermaßen in seine allgemeine Menschenliebe einbezog. Er ehrte seine Mutter, seinen Vater und seine Geschwister. Als Joseph, sein gesetzlicher Vater, gestorben war, übernahm Jesus wahrscheinlich sogar dessen Pflichten als Vater und Familien-

oberhaupt. Er zeigte großes Verständnis und Mitgefühl für Frauen, im Gegensatz zu den meisten seiner Zeitgenossen. Er vergab ihnen, wo andere verdammten. Er schützte, wo andere töten wollten. Er sprach ganz offen und natürlich mit Frauen, wo andere Übles redeten. Er befreite die Frau, indem er zeigte, daß beide, Mann und Frau, zu Kindern Gottes werden können und damit auch in ihrem Wert als Mensch vor Gott gleich sind.

Wie war es aber mit den Männern um Jesus — lebten sie ehelos?

Die Apostel — richtige Männer

Aufgrund leichtfertiger oder auch böswilliger Interpretationen wird der Apostel Johannes von manchen als junger und anfälliger Mensch, ja sogar als Homosexueller hingestellt. Abgesehen davon, daß dies eine Sünde gewesen wäre, war Johannes alles andere als „weichlich“. Die Bibel nennt ihn „Donnersohn“ (Markus 3, 17, Menge-Übers.). Er war als Fischer tätig (Matthäus 4, 21), ein Beruf, der auf dem windgepeitschten Galiläischen Meer harte Anforderungen stellte. Johannes besaß leidenschaftliches Temperament; einmal wollte er sogar Feuer vom Himmel herabrufen (Lukas 9, 54).

Auch Petrus war Fischer. Er war ein recht ungestümer Mensch. Um Jesus zu verteidigen, hieb er einmal einem Soldaten ein Ohr ab (Johannes 18, 26). Meist war er der erste, der mit Jesus ein Streitgespräch begann, der erste, der sich zur Verteidigung seines Meisters erbot, und auch der erste, der auf dem Wasser zu wandeln versuchte. Und Petrus war verheiratet, sowohl während der Wirkungszeit Christi als auch lange danach. Christus heilte die *Schwiegermutter* des Petrus (Matthäus 8, 14).

Und die anderen Apostel? Ob sie im einzelnen verheiratet waren oder ledig, ist nicht direkt überliefert, aber der Apostel Paulus traf über sie alle folgende Feststellung: „Haben wir nicht auch das Recht, eine Schwester [Christin] als *Ehefrau* mit uns zu führen wie die *andern Apostel* und des *Herrn Brüder* und Kephias [Petrus — siehe Johannes 1, 42]?“ (1. Korinther 9, 5). Die meisten der zwölf Apostel, wenn nicht alle, waren verheiratet!

Paulus als Eheberater

Warum war aber dann Paulus nicht verheiratet? Die Berichte sind spärlich; möglich ist immerhin, daß Paulus in jungen Jahren

verheiratet war, daß jedoch seine Frau entweder starb oder ihn, als er noch unbekehrt war, verließ. Eine Voraussetzung für ein öffentliches Amt — ob im Hohen Rat der Juden, ob als römischer Konsul — war damals, daß der Anwärter verheiratet sein mußte. Möglicherweise war Paulus vor seiner Bekehrung Mitglied des Hohen Rates. Das würde darauf hindeuten, daß er zu dieser Zeit verheiratet war. Nach seiner Bekehrung blieb er ehelos, und zwar zum Teil aus denselben triftigen, durch die Umstände gegebenen Gründen, aus denen auch Jesus ledig blieb. Von dem schwierigen und dornenreichen Lebensweg des Paulus berichtet 2. Korinther 11 und 12.

Die Sexuallehren des Paulus sind jedoch sehr klar. Lassen wir ihn selbst sprechen:

„Die Ehe soll in Ehren gehalten werden bei allen und das Ehebett unbefleckt . . .“ (Hebräer 13, 4).

„Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abfallen und anhangen den verführerischen Geistern und *Lehren böser Geister* durch die Heuchelei der Lügenredner, die ein Brandmal in ihrem Gewissen haben. Sie gebieten, nicht ehelich zu werden . . .“ (1. Timotheus 4, 1 — 3).

„Entziehe sich nicht eins dem andern [in sexueller Hinsicht] . . .“ (1. Korinther 7, 5).

„Darum soll ein Bischof unsträflich sein, *eines* Weibes Mann . . .“ (1. Timotheus 3, 2).

In den Paulusbriefen finden sich lange Abschnitte, die familiären Beziehungen, ehelichen Ratschlägen und den Pflichten der einzelnen Familienmitglieder gewidmet sind. Ein gutes Beispiel dafür ist Epheser 5, 22 bis 6, 4.

Warum rät aber Paulus dann in 1. Korinther 7 von Eheschließungen ab? Zunächst einmal: Paulus sprach zu einer äußerst sittenlosen und moralisch enthemmten Welt. „Korinth“ war gleichbedeutend mit „Prostitution“; Korinth war eine Hafenstadt, in der Laster und Bisexualität blühten wie in Griechenland (siehe Kapitel zwei der vorliegenden Broschüre). Viele der Gemeindeglieder von Korinth hatten geschlechtlich gesündigt (1. Korinther 6, 9 — 11); ein Mann hatte sich sogar Ehebruch mit seiner Stiefmutter zuschulden kommen lassen und mußte vorübergehend aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden (1. Korinther 5).

Der Hauptgrund aber, weswegen Paulus hier von Eheschlie-

Bungen abriet, war folgender: „So meine ich nun, solches [nämlich Ehelosigkeit] sei gut um der *kommenden Not* willen — es sei dem Menschen gut, ledig zu sein“ (1. Korinther 7, 26). In den ersten vierzig Jahren ihres Bestehens (31 — 70 n. Chr.) war die christliche Urgemeinde ständig Hungersnöten, Kriegen und Verfolgungen ausgesetzt. Der Idealzustand (Ehe) mußte vorübergehend hinter praktischen Gegebenheiten (einer Krisenlage) zurücktreten. In besseren Tagen hätte Paulus das Gegenteil empfohlen; er hätte verantwortungsbewußten Junggesellen geraten, eine Frau zu nehmen.

Sexualität ist als solche — in der Ehe — *nicht* sündig (Hebräer 13, 4). Es ist *keine* Sünde, zu heiraten (1. Korinther 7, 28). Andererseits ist es auch keine Sünde, nicht zu heiraten (1. Korinther 7, 8). Weil jedoch in sexueller Hinsicht die Versuchung groß ist (besonders in der Welt von heute), ist es im allgemeinen ratsam, zu heiraten. Paulus sagte selbst: „... es ist besser freien als von Begierde verzehrt werden“ (1. Korinther 7, 9).

Auf wen geht der Zölibatsgedanke zurück?

Wenn die Urchristen ehedreudige Menschen waren, woher stammt dann die „christliche“ Tradition des Zölibats? Wer sah das Geschlechtliche als böse und die Ehe lediglich als das kleinere von zwei Übeln an? Die jüdisch-christliche Ethik der Bibel erlaubt durchaus die sexuelle Entfaltung in der Ehe. Im Gegensatz dazu steht der heidnische Dualismus, der Glaube, in einem schlechten Körper wohne eine vollkommene, unsterbliche Seele, und alle Werke des Körpers (auch sexuelle) seien minderwertig.

Die griechischen Gnostiker übernahmen dieses Konzept von den Ägyptern. Die Gnostiker hatten verschiedene, einander widersprechende Auffassungen über die Ehe, alle negativ. Manche gaben sich außerehelichen Ausschweifungen bis zum Exzeß hin, da sie glaubten, das mache die Ehe überflüssig. Andere enthielten sich überhaupt jeder sexuellen Betätigung.

Die Essener von Qumran pflegten strikte Geschlechtertrennung und erlaubten keinerlei körperlichen Kontakt. Manche glauben irrtümlich, diese Sekte sei der Urahn des heutigen Christentums. Bei einer anderen weltanschaulichen Gemeinschaft des ersten Jahrhunderts lebten Männer und Frauen in Kommunen zusammen, entsagten aber allem Körperlichen, um sich, ungestört von „niederen fleischlichen Trieben“, ganz der Philo-

sophie widmen zu können (Philon von Alexandria, „De vita contemplativa“).

Die Kirchenväter (nur wenige von ihnen auch leibliche Väter) waren für ihr verklemmtes Sexualleben bekannt. Im Grunde war die Zölibatslehre ein Produkt ihrer persönlichen Selbstkasteiung. Origenes zum Beispiel (um 220 n. Chr.) hatte schwere Komplexe und sexuelle Schuldgefühle; schließlich kastrierte er sich sogar, um der Versuchung — oder vielleicht einer Vaterschaft — vorzubeugen. Hieronymus (um 400) führte ein Mönchsleben, suchte aber immer die Nähe von Frauen, die er jedoch anscheinend nie berührte. Er hatte ausschweifende erotische Träume, deren Einzelheiten er seinen Frauen erzählte, wobei er sich rühmte, wie er wieder einmal aus einer Versuchung gerettet worden sei. Augustinus (ebenfalls um 400) lebte in jungen Jahren mit einer Geliebten zusammen und bekam später schwere Schuldkomplexe; seine Vorstellungen sollten großen Einfluß auf das Zölibatsdenken der Kirche gewinnen. Spätere Dogmatiker, insbesondere Thomas von Aquin, wiederholten im Prinzip, was die frühen Kirchenväter in sexualethischer Hinsicht gelehrt hatten.

Erstaunlicherweise hielten auch viele der protestantischen Reformatoren an der dualistischen Einstellung zu Sexualität und Ehe fest, wenngleich sie ihren Pastoren und Laien zu heiraten erlaubten. Geschlechtsverkehr galt, zumindest *teilweise*, immer noch als „Übel“, selbst in der Ehe.

Christus und seine Apostel haben jedoch nie das Zölibat gelehrt oder die Sexualität in der Ehe als minderwertig eingestuft. *Erzwungenes* Zölibat war für Paulus eine „*Lehre böser Geister*“, und in Gottes Augen bleibt es das auch. Allerdings können es manchmal körperliche, psychische, umständebedingte oder auch weltanschauliche Gründe ratsam erscheinen lassen, eine Heirat aufzuschieben oder überhaupt keine Ehe einzugehen (Christus spricht in Matthäus 19, 12 von solchen, die sich enthalten „um des Himmelreichs willen“). Manche Menschen haben das Bedürfnis *und* die Fähigkeit, der Ehe zu entsagen; grundsätzlich aber meinte Paulus: „... es ist besser freien als von Begierde verzehrt werden“ (1. Korinther 7, 9). Einem Paar jedoch, das sich versteht und liebt, einfach aus „religiöser“ Zölibatsgläubigkeit heraus eine reine, einwandfreie Erst-Ehe zu verweigern, beruht in den meisten Fällen auf einer Doktrin, die von dem Gott dieser Welt verbreitet wird, nämlich von Satan, dem Teufel.

Noch einmal sei gesagt: Eheliche Sexualität ist *nicht* sündig. Sündig wird Sexualität erst durch *falschen Gebrauch*. Das Heiraten ist in Gottes Augen gut und richtig. „Wer eine Ehefrau gefunden hat, der hat etwas Gutes gefunden und Wohlgefallen erlangt vom Herrn“ (Sprüche 18, 22), und „... eine verständige Ehefrau kommt vom Herrn“ (Sprüche 19, 14).

Sechstes Kapitel

SEXUALITÄT UND FAMILIE

„DIE EHE von heute ist eine erbärmliche Einrichtung“, schrieb ein führender amerikanischer Sozialforscher. „Sie bedeutet das Ende aller spontanen Zuneigung, aller frei gegebenen und freudig empfangenen Liebe. Schöne Romanzen verwandeln sich in langweilige Ehen; am Ende wird die Beziehung zur quälenden Fessel, zermürbend und destruktiv. Von der süßen Liebesaffäre bleibt nur noch ein bittererster Ehevertrag übrig.“

Derselben Meinung sind anscheinend mindestens sechsunddreißig Prozent aller amerikanischen Ehepaare, denn so hoch liegt in den USA die Scheidungsquote im Vergleich zu den Heiraten. Nimmt man dazu noch die zahlreichen Trennungen, die im Ausland geschiedenen Ehen, die Ehen, die nur noch durch religiöse, finanzielle, gesetzliche oder soziale Bande zusammengehalten werden, sowie die Ehen, die ganz einfach unglücklich sind, dann trifft diese Beschreibung auf wenigstens fünfundsiebzig Prozent aller amerikanischen Ehen zu. In der Bundesrepublik wird zur Zeit etwa jede sechste Ehe geschieden.

Kein Wunder also, daß Soziologen fieberhaft nach einer besseren Eheform suchen. Kein Wunder, daß der Mensch nicht mehr als „von Natur aus monogam“ gilt. *Sex ohne Liebe* ist der Tod für die Institution Ehe!

Statt aber den Ursachen zu Leibe zu rücken und echter Liebe wieder ihren Platz in der Ehe einzuräumen, behandeln die Soziologen die Auswirkungen und suchen nach neuen Möglichkeiten ehelicher Bindung. Hier eine kleine Auswahl ihrer Vorschläge.

Die Familie der Zukunft

Von den Dutzenden neuer Konzepte, die man für die „Familie der Zukunft“ entworfen hat, wollen wir hier nur sechs aufführen. Man beachte, daß keines davon auf innereheliche Charakterbildung eingeht. Jedes legt die Hauptbetonung auf ichbezogenes Nehmen statt auf die ausströmende Hingabe an den *anderen*. In völliger Verkennung des gottgewollten Sinns der Ehe sucht der Mensch (scheinbar) leichte Auswege, statt den schwierigeren, aber am Ende doch lohnenderen Weg zu gehen.

1. *Konsekutive Monogamie*. Dieser „vorsichtigste Kompromiß“ fordert nur jeweils einen Partner, der aber durch mehrfach aufeinanderfolgende Ehen immer wieder wechselt — Scheidung, Neuheirat, Scheidung, Neuheirat usw. Für viele ist das bereits Wirklichkeit. „... die Gesellschaft muß sich mit der unabänderlichen Tatsache abfinden, daß *die Serienehe jetzt von allen gesellschaftlichen Schichten... und allen Altersgruppen praktiziert wird*“ („Family of the Future“ — Familie der Zukunft —, aus „The Futurist“, August 1971).

2. *Probeehe — Elternehe*. Die bekannte Anthropologin Margaret Mead befürwortet zwei Arten von Ehe. Eine „Probeehe“ wäre eine „amtlich geschlossene Verbindung, die Geburtenkontrolle anwendet und jederzeit auflösbar ist“. Die zweite Kategorie, die „Elternehe“, wäre „ausdrücklich auf die Gründung einer Familie gerichtet“. Jeder Elternehe soll eine mehr individuell betonte („Probe“-Ehe) vorangehen.

3. *Intime Ehegruppen*. „... drei oder vier Familien kommen in regelmäßigem Turnus zusammen, um ihre Lebensverhältnisse zu erforschen, Intimitäten auszutauschen, einander Dienste zu leisten und neue, realistischere und erregendere Wert- und Verhaltensmaßstäbe zu entwickeln“ („The Futurist“, a. a. O.).

4. *Gruppenehen*. Der Psychiater Joseph Downing befürwortet ein Sexualeben im Stil der Hippie-Kommunen als gangbare Alternative zur herkömmlichen Ehe. Eine solche „Ehe könnte zwischen fünf und fünfzig Mitglieder umfassen. Um die emotionalen Verstrickungen der Elternschaft zu vermeiden, würde man in diesen Kommunen nur „vaterlose“ Kinder zeugen. Jeder Mann im Stamm verkehrt mit der erwählten Mutter in ein und derselben Nacht, um die wahre Herkunft des Kindes zu tarnen.

5. *Polygynie* (ein Mann und mehrere Frauen) und *Polyandrie* (eine Frau und mehrere Männer). Gerhard Neubeck von der

Universität von Minnesota diskutiert die Wiedereinführung der Mehrehe (Polygamie) für diejenigen, die mit den offensichtlichen Problemen, die damit verbunden sind, fertig werden können.

6. *Gruppensex* oder Partnertausch in der Ehe. Im Rahmen der bestehenden Ehegesetze sieht Dr. Albert Ellis den ohne Schuldgefühle vollzogenen „Partnertausch“ als gesunde Möglichkeit an, sexuelle Frustrationen abzubauen.

Vor mehr als anderthalb Jahrhunderten schrieb der englische Dichter Shelley: „Man hätte wohl kein System erfinden können, das dem Glück des Menschen bewußt feindseliger entgegenstände als die Ehe.“ Waren das prophetische Worte? Haben die großen Denker dieser Welt einen sehr wichtigen Aspekt familiärer Beziehungen übersehen, eine Dimension, die die oben angeführten „Familien der Zukunft“ schlechthin lächerlich erscheinen läßt? Zieht denn diese Denkweise auch das Prinzip des GEBENS in Betracht oder nur das des NEHMENS?

„Du sollst nicht ehebrechen“

Ist der Gott, der vom Berge Sinai gebieterisch diese Worte sprach, „nicht im Bilde“ über die sexuellen Wünsche des Menschen? Versucht Gott, den Menschen an ein „bewußt feindseliges System“ zu binden, statt ihm den „Spaß“ mehrerer Sexualpartner zu gönnen? Oder enthält das siebente Gebot auch Gutes für den Menschen?

Genauso wie „opferlose“ Vergehen letzten Endes doch Opfer haben — nämlich das eigene Ich, die Familie und die Gesellschaft —, so führt auch Ehebruch, langfristig gesehen, zu unerwünschten Nebenwirkungen.

Was der Verfall der Ehe für die *Gesellschaft* bedeutet, haben wir bereits in einem vorhergehenden Kapitel erörtert. Der Sozialforscher Carle Zimmerman schreibt: „Wenn der ideologische Überbau des Familiensystems an Vitalität und Kraft verliert, dann gerät meist auch das *ganze gesellschaftliche System* ins Wanken“ (aus „The Journal of Marriage and the Family“ — Das Ehe- und Familienjournal —, Mai 1972, S. 325).

Schon vor fünfundzwanzig Jahren traf Zimmerman folgende Voraussage:

„Die Vereinigten Staaten wie auch die anderen abendländisch-christlichen Länder werden bis zum Ende dieses Jahrhunderts in das Endstadium einer großen Familienkrise eingetreten sein. Zu diesem Zeitpunkt werden die ~~gesellschaftlichen~~ ~~Menschen~~

quenzen dieser Krise einen Höhepunkt erreichen. Die Krise wird mit den beiden vorangegangenen Krisen in Griechenland und Rom wesensmäßig identisch sein. Die weitaus drastischsten Folgen werden sich dabei für Amerika ergeben, denn da es von allen Zusammenballungen westlicher Zivilisation die extremste und unerfahrenste ist, wird es seinen ersten wirklichen ‚Krankheitsanfall‘ auch am heftigsten erleben.

In dieser Situation wird man in den Vereinigten Staaten wahrscheinlich sehr übertriebene Gegenmaßnahmen treffen. Wir werden es wohl wieder mit all den ‚Heilmitteln‘ versuchen, die schon in Griechenland und Rom zur Anwendung kamen, und vielleicht nur wenig aus den Fehlern lernen, die man damals begangen hat. Wahrscheinlich werden die Veränderungen ganz außerordentlich heftig und abrupt vor sich gehen . . .“ (Carle C. Zimmerman, „Family and Civilization“ — Familie und Zivilisation —, 1947, S. 798).

Zimmerman glaubt an eine „Zyklus-Theorie“ der Familie. Große Kulturen wurden zu großen Nationen durch die sogenannte „Treuhänder-Familie“ (trustee family), eine Familie, die den Ahnenkult pflegt und Name und Geschlecht ihrer Vorfahren treulich weiterführt. Dann, auf dem Höhepunkt einer kulturellen Entwicklung, geht der Mensch zur „Kernfamilie“ über: Vater, Mutter, Kinder und Verwandte. Der dritte Schritt, der nach Zimmermans Ansicht den Verfall einer Nation einleitet, besteht darin, daß aus der Kernfamilie die „atomistische“ Familie wird, d. h., es entwickelt sich eine totale Vereinzelung und Bindungslosigkeit der einzelnen Familienmitglieder untereinander.

„Die atomistische Familie ist gleichzeitig Ursache und Wirkung des Verfalls im gesellschaftlichen Leben. In den Spätstadien scheint die Heiratszeremonie ihren eigentlichen Sinn zu verlieren; Ehebruch, Billigung sexueller Perversionen, Scheidungserleichterung, Kinderlosigkeit und Kriminalität greifen um sich. Begriffe wie Loyalität und Selbstaufopferung treten in den Hintergrund, und persönlicher Egoismus tritt an ihre Stelle. Unter diesen Umständen kann weder die Familie ihren elementaren Aufgaben nachkommen, noch kann die wachsende Forderung nach individueller Freiheit und persönlicher Befriedigung erfüllt werden. Auch trägt die atomistische Familie nicht den Keim einer Umkehr zum System der Kernfamilie in sich. Die geschichtliche Erfahrung zeigt vielmehr, daß sich der Verfall immer weiter fortsetzt, bis schließlich aus der Finsternis eine neue ‚Treuhänder-Familie‘

auftaucht“ (Zimmerman, a. a. O., wiedergegeben von Gerald R. Leslie in „The Family in Social Context“ — etwa: Die Familie im Sozialgefüge —, Oxford Press, 1967, S. 228).

Die Lösung? „Wir müssen den Trend wieder auf die häusliche Familie richten . . .“ (ebenda).

Dieser Vorschlag ähnelt sehr stark der Lösung, die der Gott der Bibel bereithält. Schließlich ist Gott ja ein fähiger „Soziologe“ — er hat den Menschen geschaffen.

Gott war sich dessen bewußt, daß das, was für die Gesellschaft insgesamt gut ist, auch für die einzelnen Angehörigen dieser Gesellschaft gut ist, und umgekehrt. Zwar schränkt die gottgewollte Familienbindung die Bewegungsfreiheit des Individuums ein, aber im Endeffekt ergibt sich daraus *mehr* Glück für den einzelnen in der Familie. Gott hat es so geplant. Wer im Moment an eine unglückliche Ehe gefesselt ist, sollte nicht die Gesetze Gottes dafür verantwortlich machen, sondern die Fehler von Menschen — höchstwahrscheinlich seine eigenen Fehler —, die zu dieser Situation geführt haben.

Der Hauptgrund aber, warum Gott den Ehebruch untersagt, wird klar an dem fehlenden Aspekt hinsichtlich der Ehe, einem Aspekt, der bei allen Soziologen unberücksichtigt bleibt. Er besteht ganz einfach in folgendem: GOTT IST EINE FAMILIE. Gott hat gezeugte *Kinder* (1. Johannes 3, 1 — 2; Römer 8, 14 — 17), nämlich alle echten Christen, und deren „Mutter“ (Galater 4, 26) ist die Gemeinde. Die geistliche Lehre, Gott als Familie zu verstehen, kann nur durch die gottgegebene Bindung der Ehe voll vermittelt werden.

„Was wäre, wenn . . .“

Was wäre, wenn jedermann das siebente Gebot hielte? Der Ausdruck „Ehebruch“ bezieht sich dem Buchstaben nach nur auf außereheliche Sexualität, aber andere Stellen im Wort Gottes zeigen, daß das siebente Gebot auch Unzucht (voreheliche Beziehungen), sexuelle Abartigkeit, ja schon die Begehrlichkeit verbietet. „Wer eine Ehefrau auch nur mit Begehrlichkeit anblickt, hat damit schon in seinem Herzen Ehebruch an ihr begangen“ (Matthäus 5, 28, Menge-Übers.).

Wenn die ganze Menschheit nur dieses *eine* Gebot halten wollte, was würde sich dann nicht alles ändern! Zunächst einmal wären alle Scheidungsanwälte und Pornographen sowie viele Privatdetektive arbeitslos. Ferner würde das Thema großer Opern,

Schutz von Kindern vor Sexualverbrechern

IMMER wissen, wo die Kinder sich aufhalten — diese simple, vernünftige Alltagsregel wird allzuoft vergessen, und das hat bisweilen tragische Folgen.

Zu Hause sollten sich Kinder und Kleinkinder immer in Sichtweite der Eltern aufhalten. Bringen Sie nach Möglichkeit Ihre Kinder zur Schule und holen Sie sie nach Schluß wieder ab. Sorgen Sie dafür, daß sie nicht ziellos durch die Straßen streifen. Sind die Kinder außer Haus, so müssen Sie immer Bescheid wissen, wo sie sich gerade aufhalten. Lehren Sie Ihre Kinder, Gut und Schlecht zu unterscheiden, damit sie allem Schlechten aus dem Wege gehen können. Bringen Sie ihnen bei, vor Menschen wegzulaufen, die sexuell abartig sein könnten. Noch bevor der Fall eintritt, daß ein Abartiger sie auf der Straße anspricht und mit Bonbons zu verlocken sucht, sollten Ihre Kinder gelernt haben, höflich abzulehnen („Nein, danke“). Sie sollten ler-

nen, wegzulaufen, wenn Fremde ihnen etwas anbieten oder sie im Auto mitnehmen wollen.

Verbieten Sie Ihren Kindern, auf Straßen und Plätzen herumzulongern. Lassen Sie sie im Dunkeln nicht allein aus dem Haus. Tragischerweise sind gerade *Freunde* und *Verwandte* für einen hohen Prozentsatz der Sexualvergehen an Kindern verantwortlich.

Wenn Sie einmal wegfahren, um einen Besuch oder eine Reise zu machen, dann vertrauen Sie Ihre Kinder nur solchen Menschen an, die Sie für absolut zuverlässig halten!

Dann und wann wird es sich ergeben, daß Sie einen Babysitter brauchen. Auch hier ist große Vorsicht geboten. Bestehen Sie darauf, daß er dieselben Vorsichtsmaßnahmen trifft wie Sie selbst, und erklären Sie ihm alles, was er wissen muß, um sich in einer eventuellen Notlage an Sie wenden bzw. genauso handeln zu können wie Sie.

Schutz von Jugendlichen vor Sexualverbrechern

WENN Ihr Sohn oder Ihre Tochter eine Bekanntschaft hat, dann informieren Sie sich über den Betreffenden! Lassen Sie Ihre Kinder nicht mit Personen ausgehen, die Sie nicht kennen. Bestehen Sie darauf, den Freund kennenzulernen.

Besonders heranwachsende Mädchen sind heute vielen Gefahren ausgesetzt.

Hier nun einige Vorsichtsmaßnahmen, die jungen Mädchen helfen sollen, Gefahren aus dem Wege zu gehen. Sorgen Sie dafür, daß Ihre heranwachsenden Kinder folgende Richtlinien beachten:

Sollte ein Fremder — oder auch ein flüchtiger Bekannter — unsittliche Annäherungsversuche machen, dann meide ihn von da an strikt. Halte dich auch fern von Menschen, die pornographische Bilder oder Schriften sammeln.

Verabrede dich nur mit Perso-

nen, die du kennst. Geh nie zu „blinden“ Verabredungen.

Fahre nie per Anhalter und nimm auch keine Anhalter mit, außer in eindeutigen Notfällen.

Halte dich fern von Plätzen, wo Liebespärchen mit ihren Autos parken. Solche Plätze zählen nämlich zu den bevorzugten „Jagdgründen“ von Sexualverbrechern. Außerdem ist das für verständige und aufgeklärte Jugendliche, die sich der tiefen Verantwortung von Partnerwahl, Sexualität und Ehe bewußt sind, ohnehin nicht der richtige Aufenthaltsort.

Entferne dich bei Picknicks und Ausflügen nicht allzu weit von deinen Kameraden! Gruppen junger Leute bilden einen Anziehungspunkt für Sexualverbrecher, die, wenn sie eine Gelegenheit sehen, oft erschreckend schnell zuschlagen.

Zieh dich vernünftig an. Fordere niemanden durch aufreizende Kleidung heraus.

Filme und Bücher gründlich revidiert. Nachtclub-Witze und fette Spesenkonten von Geschäftsleuten, die sich mit ihren Geliebten ins Nachtleben stürzen, gäbe es auch nicht mehr.

Wohlfahrtszahlungen (Unterstützung abhängiger Kinder) könnten um mindestens die Hälfte gekürzt werden. Vormundschaftsprozesse, Jugendkriminalität, Prostitution, all das würde aufhören.

Geschlechtskrankheiten würden völlig aussterben, denn zu ihrer Weiterverbreitung muß ein dritter Beteiligter vorhanden sein. Die Werbung würde als Leitbilder nur noch glücklich verheiratete Paare herausstellen. Der Begriff „Dreiecksverhältnis“ würde wieder ausschließlich in der Trigonometrie gebraucht, wo er hingehört. Auch die Bekleidungsindustrie würde eine völlige Kehrtwendung vollziehen, weg von den schlüpfrigen Modetrends, die sie gegenwärtig bevorzugt.

Die Straßen wären wieder sicher vor Sexualverbrechern. Die Eheschließungen würden um ein Drittel zurückgehen (Wiederheiraten würden nämlich vom zuständigen Geistlichen oder Standesamt abgelehnt). Zweifellos würde sich das Heiratsalter erhöhen, denn man würde ja doppelt sichergehen wollen, daß man auch den *richtigen* Lebenspartner gewählt hat! Die Gesellschaft würde sich in ungeahntem Maße stabilisieren.

Was hält uns davon ab, eine solche Welt zu schaffen? Die Nichtbefolgung von vier kurzen Wörtern: Du sollst nicht ehebrechen.

Die wahre Familie der Zukunft wird in einer Welt leben, die Ehebruch nicht mehr kennt. Die Welt von morgen wird von den Gesetzen Gottes regiert werden. Es wird keinen Ehebruch geben, keine konsekutive Monogamie, keine Probe- oder Elternehe, keine Gruppenehe, keine Polygynie, keine Polyandrie und keinen Gruppensex. Die Familien von morgen *werden* glücklich sein.

Die wahre, gottgewollte Familie der Zukunft gibt es auch heute — allerdings findet man sie nur sehr selten. Professor Zimmerman trifft unter anderem folgende interessante Feststellung: „Die geschichtliche Erfahrung zeigt . . . , daß sich *der Verfall immer weiter fortsetzt, bis schließlich aus der Finsternis eine neue ‚Treuhand-Familie‘ auftaucht.*“ Das ist es denn auch, was der Prophet Maleachi für die Zeit kurz vor Christi Rückkehr zur Erde voraussagte. „Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Söhnen und das Herz

der Söhne zu ihren Vätern, auf daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage“ (Maleachi 3, 23 — 24).

Wer nach den Gesetzen Gottes lebt, ist mit einem glücklichen, gesunden Familienleben gesegnet und braucht diesen „Bann“ nicht zu fürchten; wer jedoch die Gesetze der Ehe bricht, bringt Leiden über sich selbst und seine Mitmenschen — Leiden, die nicht nur „systembedingt“ sind, sondern mit der grundlegenden Konstruktion der menschlichen Psyche zu tun haben.

Die größte Gefahr für die Stabilität der Familie besteht heute im Verfall der Vaterrolle. Wie viele Kinder haben schon unter dem Regiment eines wenig häuslichen, stets abwesenden, schlechten, nachlässigen Familienoberhauptes unermeßlichen Schaden erlitten! Eine frühkindliche *Vater-Deprivation* (Mißverhältnis zum Vater) spielt ja auch bei der Entwicklung von Homosexualität eine wichtige Rolle, wie wir im 4. Kapitel gesehen haben.

Selbst wenn der Vater relativ häuslich ist und seinen Kindern, wenn auch widerstrebend, „Zeit widmet“, führt die pädagogisch verfehlte Art, *wie* er das tut, oft dazu, daß die Kinder ein falsches Bild von Familienbeziehungen entwickeln, speziell hinsichtlich der Rolle des Mannes. Man kann es nicht oft genug betonen: Die meisten Menschen, die in sexueller Beziehung auf Abwege geraten, hatten einen schlechten Vater oder entstammen einer vaterlosen Familie. Der „Würger von Boston“ und der Marquis de Sade waren auch einmal niedliche unschuldige Babys; es waren hauptsächlich die häuslichen Verhältnisse, die sie zu Ungeheuern werden ließen.

Fast alle Einflüsse, denen ein Junge in der heutigen Gesellschaft ausgesetzt ist, richten sich *gegen* die Erfüllung seiner zukünftigen Rolle als Vater. In Fernsehkomödien zum Beispiel ist der Vater (Prototyp „polternder Dummkopf“) oft nichts weiter als eine Witzfigur; die meisten Fernsehfilme zeigen unvollständige Familien, Familien mit nur einem Elternteil, statt harmonischer, normaler Vater-Mutter-Verbindungen. Die Aushöhlung der Vaterrolle wird noch dadurch verstärkt, daß man die Frau als sexuelles Spielzeug propagiert und den außerehelichen Sex als Gipfelpunkt des Lustgewinns anpreist.

Die Gesellschaft vermittelt heranwachsenden Kindern *keine* richtigen Leitbilder auf dem Gebiet der Sexualität. Die Schule erreicht die Kinder zu spät; außerdem beschränkt sie sich ohnehin weitgehend auf die Vermittlung von — oftmals totem — Sachwissen, denn in Fragen der Moral fehlen ihr die eindeutigen

ethischen Normen. Die Kirche erreicht die heranwachsenden Kinder meist überhaupt nicht. Die einzige Möglichkeit, Kindern eine vollständige Aufklärung und damit zugleich die richtige Einstellung zu dieser überaus wichtigen Lebensfrage nahezubringen, ist und bleibt das Elternhaus.

Frühzeitige Sexualerziehung

Woher beziehen Kinder den größten Teil ihres Sexualwissens? „Freunde und Altersgenossen“ rangieren hier als Informationsquelle mit Abstand an erster Stelle. „Freunde“ haben größeren Einfluß als alle anderen Quellen zusammengenommen, bei verschiedenen Untergruppen sexuell Abartiger sogar in neunzig Prozent aller Fälle. An zweiter Stelle in der Aufklärungsskala steht *Literatur*, an dritter Stelle die *Mutter*, an vierter die *Schule*, an fünfter „*die Straße*“, an sechster der *Vater*, an siebenter der *Pfarrer* und an achter Stelle der *Arzt* (aus „Human Behavior“, Nov.-Dez. 1972).

Wie diese Aufklärung allerdings vor sich geht, wie der Sachverhalt dargestellt wird, ist eine andere Frage. Auch genügt technisches Wissen allein nicht, sondern auf den *richtigen Gebrauch* des Wissens kommt es an. Sexualwissen kann nur dann förderlich sein, wenn es auf einer bereits vorhandenen Grundlage richtiger *Charakterbildung* aufbaut. Hier aber liegt der schwache Punkt bei der gesamten Diskussion um die Sexualerziehung. Der Ort der Aufklärung — Schule, Elternhaus, Freundeskreis, Kirche — ist nicht so ausschlaggebend wie das Niveau der ethisch-moralischen Erziehung, die der Aufklärung vorangehen und sie begleiten muß.

Ohne charakterliche Erziehung kann Sexualaufklärung dem Jugendlichen allenfalls zeigen, wie man bestimmte äußerliche „böse Folgen vermeidet“. Wenn man sich von vornherein damit abfindet, daß das Kind später Ehebruch begehen wird, dann mag es auf kurze Sicht für das Kind in der Tat besser sein, die „bösen Folgen vermeiden“ zu lernen, als sich eine unerwünschte Schwangerschaft einzuhandeln oder in eine von vornherein zum Scheitern verurteilte Ehe hineinzustolpern. Aber das kleinere zweier Übel bleibt dennoch ein Übel. Das Tragische am heutigen Sexualkundeunterricht liegt darin, daß der Lehrer entweder selbst die „freie“ Sexualethik unserer Zeit für richtig hält oder, wenn er für bestimmte Normen eintritt, seinen Schülern keine überzeugenden, rationalen Argumente zur Begründung dieser Normen liefern kann.

Richtige Sexualerziehung wird schon vor der Geburt des Kindes vorbereitet. Die Eltern sollten bereits ein glückliches Zuhause eingerichtet haben, *bevor* das Kind gezeugt und in die Welt gesetzt wird. Dann, wenn das Kind da ist, dürfen die Eltern nicht versäumen, die so entscheidenden Vorschuljahre richtig zu nutzen; andernfalls werden auch noch so viele schulische Aufklärungsfilm und -vorträge das Kind nicht davor bewahren können, schwere Fehler zu begehen.

Das heißt nun nicht, daß Eltern regelrechte Aufklärungskurse für Kleinkinder abhalten müssen. Vielmehr ist das *Vorbild* der Erwachsenen während der ersten Lebensjahre die ausschlaggebende Methode angemessener Sexualerziehung. Wenn Fragen auftauchen, sollte man sie natürlich beantworten. Bevor es aber dazu kommt — bevor das Kind überhaupt Fragen formulieren kann —, sollte es schon ein gewisses Maß an vertrauensvollem Gehorsam, an Respekt und familiärer Zuneigung verinnerlicht haben, eine charakterliche Grundlage, auf der dann alle weiteren Informationen aufbauen können. Das persönliche Gewissen, das sich in frühem Alter entwickelt, ist eine vorrationale und daher überaus machtvolle Kontrollinstanz für das spätere Handeln des Menschen. Es ist die Verantwortung der Eltern, das Gewissen ihrer Kinder mit den richtigen Inhalten zu füllen.

„Einwandfreies Handeln lernt das Kind nicht einfach aus Lehrbüchern. Was richtiges Sozialverhalten bedeutet, lernt es nicht auf die Art, auf die sich etwa ein Erwachsener die Regeln zum Aufstellen einer Steuererklärung aneignet. Es lernt sie vielmehr im Umgang mit den tragenden Personen seiner Umwelt, insbesondere mit seinen Eltern. Und es lernt diese Regeln in enger Verbindung mit der Entwicklung seines eigenen Ich-Verständnisses, seiner eigenen Identität. Mit anderen Worten, die Regeln werden nicht bewußt-verstandesmäßig gelernt, sondern sie prägen sich jeder Faser seines Wesens ein — seinem Ich-Begriff und seinem eigenen Identitätsempfinden als Person. Soziale Normen werden in die Psyche des Individuums regelrecht eingebaut. Ist der Prozeß erfolgreich, wird der Betreffende diese Regeln nicht als etwas ihm von außen Auferlegtes betrachten, sondern als etwas, das sich ‚naturegegeben‘ aus seinem inneren Bewußtsein heraus entwickelt hat. Sie werden zu seinen eigenen Maßstäben, nicht einfach zu denen der Gesellschaft“ („The Gay World“ — Die Welt der Homosexuellen —, Dr. Martin Hoffman, S. 116).

Hier nun sieben Grundregeln, anhand derer Sie Ihren Kin-

dern, solange diese noch jung und formbar sind, die richtige Einstellung zum Geschlechtlichen vermitteln können.

Sieben Hinweise für Eltern

Die folgenden sieben Punkte wurden aufgestellt von Dr. Vern Farrow, Professor für Erziehung am Ambassador College, Pasadena, und Leiter der dem Ambassador College angegliederten Imperial Grade School (Grundschule).

ERSTENS: *Früh anfangen.* Die frühe Kindheit ist die Zeit, in der der Mensch am leichtesten zu erziehen ist und in der die Eltern seine Umwelt noch fast völlig unter Kontrolle haben. In dieser Zeit erhält das Kind einen bleibenden Eindruck davon, was Geschlechtlichkeit bedeutet. Der Junge imitiert die Lebensweise seines Vaters, auch dessen Verhalten gegenüber seiner Frau und gegenüber anderen. Diese ersten Ur-Eindrücke ändern sich später im Leben kaum noch.

ZWEITENS: *Der Aufklärung anderer zuvorkommen.* Schlagen Sie alle anderen Konkurrenten aus dem Felde. Seien Sie sich darüber im klaren, daß man keine Wahl hat, ob man seinem Kind eine Sexualerziehung mitgeben will oder nicht, es wird sie so oder so doch bekommen; die Frage ist nur, wie, was und von wem das Kind lernen soll. Den größten Teil seiner Informationen erhält es in der gegenwärtigen Gesellschaft nicht durch formelle Aufklärung, sondern mehr durch private Kontakte und Erfahrungen. Sexualerziehung kann im Schulbus, in der Schulpause, im Umkleideraum, durch Liebesromane, durch Film und Fernsehen stattfinden — *oder* durch richtiges Vorbild und Erziehung seitens der Eltern. Man muß hier die Konkurrenz aus dem Felde schlagen und „der erste am Drücker“ sein.

DRITTENS: *Nie die Verständigung abreißen lassen.* Kommunikation ist schließlich keine Einbahnstraße von den Eltern zum Kind, sondern ein wechselseitiger Prozeß. Man sollte bei der Erziehung darauf achten, daß Geben und Nehmen, daß Frage und Antwort nicht zu kurz kommen. Wenn man die Fragen seines Kindes nicht selbst beantwortet, wird es wahrscheinlich ein anderer tun — und dessen Auskünfte könnten falsch, unvollständig und gefährlich sein. Hat man von frühester Jugend an eine gute Verständigung aufrechterhalten, reißt sie auch in den Entwicklungsjahren nicht ab; man braucht sich dann keine übermäßigen Sorgen zu machen, wenn das Kind zum Teenager heranwächst.

VIERTENS: Probleme vorhersehen. Fangen Sie mit der Sexualerziehung nicht erst an, wenn eine Krise eingetreten ist. Warnen Sie Ihr Kind vor sexuellen Fehlern, bevor sie begangen werden können. Erst im Pubertätsalter eine peinliche „Aufklärungsstunde“ abzuhalten, wäre verfehlt. Bereiten Sie das Kind auf die körperlichen Veränderungen vor, die auf es zukommen. Sie müssen wissen, daß Kinder oft schon in frühester Jugend Interesse an den Geschlechtsorganen zeigen. Klären Sie sie über die Intimität dieser Körperregionen auf, ohne jedoch im mindesten ein Schamgefühl zu wecken oder den Eindruck zu vermitteln, Geschlechtliches sei „unanständig“.

FÜNFTENS: Ausgleichssport fördern. Bei Eintritt der Pubertät sind Körpergewebe, Knochen und Muskeln starken Veränderungen unterworfen. Intensive sportliche Betätigung fördert diese körperliche Entwicklung und trägt auch dazu bei, Spannungen abzubauen, die durch chemische Veränderungen im Körper während der Geschlechtsreife auftreten. Außerdem ist Ausgleichssport dazu angetan, Jugendlichen zu einem klareren maskulinen bzw. femininen Selbstverständnis zu verhelfen.

SECHSTENS: Introvertiertem Verhalten entgegenwirken. „Introvertiert“ bezeichnet einfach jede Art *ichbezogenen, nach innen gewandten Verhaltens*, wie es besonders während der Entwicklungsjahre auftritt. Auf dem Gebiet der Sexualität äußert sich Introvertiertheit in einer Neigung zu Selbstbefriedigung, Homosexualität, Transvestismus und anderen Verirrungen. Der Umgang mit fragwürdigen „Freunden“ kann solche Neigungen verstärken, aber die Hauptursache liegt in der Familie selbst — in einer die Familie nach außen abschirmenden, stark dominierenden Mutterfigur und einem schwachen Vater, verbunden mit dem Umstand, daß es für die Kinder einfach „nichts Besseres zu tun“ gibt. Geben Sie Ihren Kindern etwas Besseres zu tun!

SIEBENTENS: Die Bibel als Hilfsmittel zur Sexualerziehung benutzen. Ziehen Sie die praktischen Beispiele und Lehren der Bibel heran, die in dieser Broschüre angeführt sind. Lesen Sie die Bibel auch selbst und geben Sie das, was man aus ihr lernen kann, an die Kinder weiter.

Erziehungshilfen für Eltern

Eines der Hauptargumente in der Aufklärungsdebatte, das von den meisten Pädagogen angeführt wird, besagt, daß die Eltern in der Mehrheit nicht über die erforderliche Sachkenntnis verfü-

gen, um häuslichen Sexualunterricht zu erteilen. Diese pessimistische Bestandsaufnahme muß aber nicht unbedingt *Sie* einschließen! Sie *können* Ihren Kindern ein qualifizierter Sexualerzieher sein. Vergessen wir nicht: Nur die Eltern können ihrem Kind moralische Charakterfestigkeit anerkennen. Im ersten Schuljahr ist es bereits zu spät, noch entscheidende Änderungen im Charakter durchzuführen oder dauerhafte neue Charaktergrundlagen zu legen; das muß schon viel früher geschehen! Die Verantwortung der Eltern reicht viel weiter als die des Lehrers.

Dr. Edward Tyler, stellvertretender Dekan und Professor für Psychiatrie an der medizinischen Fakultät der Universität von Indiana, faßte das gesamte Sexualerziehungsproblem in einem Satz zusammen: „Sexualerziehung wäre überhaupt nicht nötig, wenn jedes Kind Eltern hätte, die ein Vorbild an liebender Zuneigung bieten, die Wißbegierde und Interesse an allem und jedem wecken, was menschlich ist, und die alle Fragen unbefangenen beantworten.“

Vielleicht fühlen Sie sich, wie die meisten Eltern, dieser Rolle nicht gewachsen. Um diese Lücke zu füllen, bietet Ambassador College eine Reihe lehrreicher Broschüren an, deren Titel auf der letzten Seite dieses Heftes aufgeführt sind.

Zusätzlich arbeitet Herbert W. Armstrong, Kanzler des Ambassador College, an einer Serie von drei „Sexualerziehungsfibeln“ für Kinder. Sie sind für drei ungefähre Altersgruppen gedacht: sechs Jahre (erstes und zweites Schuljahr), zehn Jahre (fünftes und sechstes Schuljahr) und vierzehn Jahre (neuntes und zehntes Schuljahr). Sie werden im Laufe des Jahres 1973 erscheinen; achten Sie auf den Termin.

Wenn *Sie* Ihr Bestes tun, um Ihren Kindern eine richtige Sexualerziehung und feste moralische Grundsätze mit auf den Weg zu geben, können Sie darauf bauen, daß sich das Wort erfüllt: „Erziehe dein Kind angemessen für seinen Lebensweg, dann wird es auch im Alter nicht davon abweichen“ (Sprüche 22, 6, Menge-Übers.).

Die Bibel — nicht, was der Mensch *über* die Bibel denkt — bietet die besten Voraussetzungen zur Sexualerziehung, die es gibt. Bevor Sie Ihre Kinder über das richtige Sexualverhalten unterweisen können, müssen Sie selbst darangehen, die Bibel zu lesen und ihre Lehren täglich in die Tat umzusetzen.

Siebentes Kapitel

WOZU GOTT DIE SEXUALITÄT BESTIMMTE

IST SEX Sünde? Warum hat Gott überhaupt die Sexualität beim Menschen geschaffen? Hat er sie nur zur Fortpflanzung bestimmt und zu nichts anderem?

Wie schon in den vorangehenden Kapiteln erläutert, gab es zwischen den beiden Menschen im Garten Eden sexuelle Unterschiede. Gott schuf zwei Geschlechter: männlich und weiblich. Mann und Frau vereinte er dann in einem Ehebund. Gott wies das neugeschaffene Paar an, sich zu „mehren“, d. h. geschlechtlich zu verkehren und Kinder zu zeugen. Rückblickend auf alles, was er geschaffen hatte — auch Sexualität und Ehe —, erklärte Gott, es sei „sehr gut“ (1. Mose 1, 31).

Sexualität in der Ehe ist weder schlecht noch sündhaft! Sie ist *sehr* gut. Das hat Gott selbst gesagt.

Aber war die erste Sünde, die der Mensch überhaupt beging — der Vorfall mit der „verbotenen Frucht“ —, nicht sexueller Natur? Seit Jahrhunderten spukt in vielen Köpfen die Vorstellung, die Sünde Adams und Evas habe darin bestanden, daß sie geschlechtlich miteinander verkehrt hätten. Für diese Idee gibt es keinerlei biblische Grundlage. Es war *Gott*, der den ersten Mann und die erste Frau ins Sexuelle einwies, nicht Satan. Satan verführte Eva vielmehr dazu, die Frucht eines Baumes zu essen, der inmitten des Gartens Eden stand. Er hieß der „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“ (1. Mose 2, 17; 3, 3). Die erste Sünde bestand einfach darin, daß der Mensch aus Mangel an Vertrauen ein von Gott ausgesprochenes Verbot übertrat.

Aber es muß doch einen Grund haben, warum man in diese

so klar dargestellte Geschichte etwas Sexuelles hineingelesen hat. Allerdings! Sexuelle Schuldgefühle mit religiösem Einschlag sind die Überbleibsel einer Denkweise, der alles Geschlechtliche als böse erschien, und da der Baum doch „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“ hieß, glaubte man, der „Sündenfall“ müsse etwas mit Sex zu tun haben. Besonders aus der Tatsache, daß Adam und Eva sich ihrer Nacktheit schämten, nachdem sie von der verbotenen Frucht gegessen hatten, haben manche irrtümlich gefolgert, ihre Sünde müsse sexueller Natur gewesen sein. Andere wiederum meinen, Gott habe zwar die äußerlichen Geschlechtsunterschiede geschaffen, aber der *Geschlechtstrieb* sei erst später durch Satan hinzugekommen.

Bei allen diesen Spekulationen wird jedoch in die Schrift etwas hineingelesen, was überhaupt nicht darin steht. Wohl schämten sich Adam und Eva ihrer Nacktheit, aber nicht, weil sie geschlechtlich verkehrt hatten.

Sie schämten sich vielmehr deshalb, weil *Satan* ihnen eingeredet hatte, Sexualität sei schämenswert. Das geht indirekt hervor aus Gottes Frage: „Wer hat dir gesagt, daß du nackt bist?“ Der einzige „Wer“, der hier in Frage kam, war die Schlange — Satan.

Hinzu kam, daß sich Adam und Eva nunmehr wegen ihres Ungehorsams vor Gott fürchteten. Sie waren schuldbewußt und suchten sich vor ihm zu verstecken.

Gottes Weisungen zur Sexualität

Als Gott das erste Menschenpaar geschaffen hatte, gab er ihm *Lebensregeln* mit auf den Weg, darunter auch Gesetze zur Regelung der sexuellen Beziehungen unter den Menschen. Zur Zeit Moses, mehr als zweieinhalb Jahrtausende nach Adam und Eva, wurden diese Gesetze dann zu einem Kodex zusammengefaßt und gingen in das „Buch der Gesetze“ (die Thora) ein. Gott legte eindeutig fest, was dem Menschen auf sexuellem Gebiet erlaubt ist und was nicht.

Was ist Sünde?

Die biblische Definition von Sünde läßt keinen Zweifel offen: „*Sünde ist Übertretung des Gesetzes*“ (1. Johannes 3, 4).

Schon im alten Israel waren Homosexualität, Ehebruch, Blutschande, Sodomie, Transvestismus und andere Praktiken streng verboten. Das siebente der Zehn Gebote — „Du sollst nicht ehebrechen“ — war ausdrücklich zum Schutz der Ehebin-

dung gedacht. Nach Gottes Absicht gehört Sex ausschließlich in die eheliche Beziehung zwischen Mann und Frau. Die Zehn Gebote sind unabänderlich. Auch das siebente Gebot ist schon seit der Schöpfung in Kraft.

Die Menschheit hat jedoch Gottes Sexualgesetze weithin ignoriert. Wie schon die Antike, so kennt auch die Neuzeit alle Verirrungen, die in sexueller Hinsicht überhaupt möglich sind. Im allgemeinen sexuellen Chaos hat diese Gesellschaft offenkundig die Orientierung verloren. Immer mehr greift die „Alles-ist-erlaubt“-Haltung um sich.

Schwerwiegender als andere Sünden?

Ebenso verbreitet wie heute waren Sünden dieser Art schon vor zweitausend Jahren. Erinnern wir uns, was Paulus an die Korinther schrieb: „Lasset euch nicht irreführen! Weder die Unzüchtigen noch die Götzendiener noch die Ehebrecher noch die Weichlinge noch die Knabenschänder [Homosexuelle] . . . werden das Reich Gottes ererben. Und solche sind euer etliche gewesen“ (1. Korinther 6, 9 — 11). Gott sagt unmißverständlich, daß, wer seine Sexualgebote übertritt, nicht in das Reich Gottes kommen kann.

Aber wird Gott vergeben? Sind geschlechtliche Sünden vielleicht so schwerwiegend, daß er sie nicht vergeben kann oder vergeben will? Keineswegs! *Jede* Sünde ist ihrem Wesen nach ein Bruch des gesamten Gesetzes Gottes. Es gibt keine Art von Sünde, die „schwerer“ oder „leichter“ wiegen könnte als irgendeine andere. Für *jede* Sünde ist die endgültige Strafe der Tod, und deshalb macht *jede* Sünde das Opfer Christi notwendig, wenn sie vergeben werden soll. Sünden sexueller Art sind nicht schlimmer und nicht besser als alle sonstigen Sünden; sie können ebenso vergeben werden wie die anderen auch.

König David von Israel sündigte. Er brach viele Gebote Gottes, besonders die Gebote gegen Mord und Ehebruch. Weil er Bathseba begehrte, ließ er ihren Mann Uria umbringen und nahm sie dann gesetzwidrig zur Frau. Bathseba gebar ihm einen Sohn, der später trotz Davids Reue und seiner Bitte an Gott, den unehelich geborenen Jungen zu schonen, starb. Die näheren Einzelheiten sind in 2. Samuel 11 und 12 nachzulesen.

Das Entscheidende war, daß David seine Sünden *tief und bitterlich bereute*. Psalm 51 enthält sein Reuegebet an Gott:

„Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte . . . Wasche mich rein von meiner Missetat, und reinige mich von meiner Sünde; denn ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir. An dir allein habe ich gesündigt . . . Entsündige mich . . . wasche mich . . . Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist“ (Vers 1 — 12).

Gott vergab David. Seine Sünde wurde getilgt. Später, bei der Auferstehung, wird David ohne Schuld dastehen — gereinigt von jeder Sünde. An uns ist es, aus diesem biblischen Beispiel die Lehre zu ziehen. Gott wird auch uns vergeben, *wenn wir bereuen und uns ändern*.

Keine Sünde, wie schmutzig und gemein auch immer, wird uns später noch vorgehalten, wenn wir sie wirklich bereut haben. Echte Reue allerdings ist nicht nur ein bloßes gefühlsmäßiges Bedauern, sondern ein *Sichändern aus Einsicht*. Auch dem, der sich sexuelle Perversionen hat zuschulden kommen lassen, kann vergeben werden, wenn er bereut und sich ändert. Gott wird seine Sünden nicht nur vergeben, sondern auch vergessen. David schrieb: „Du aber, Herr, Gott, bist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue“ (Psalm 86, 15), und in Nehemia 9, 17 heißt es: „ . . . du, mein Gott, *vergabst* und warst gnädig.“

Die gottgewollte Funktion der Sexualität

Viele meinen, Sünde sei gleichbedeutend mit „Spaß“, den man hinterher nur bereuen muß, um einen harten, strengen, „altväterlichen“ Gott zufriedenzustellen. Diese Vorstellung ist, das dürfte Ihnen beim Lesen dieser Broschüre klar geworden sein, völlig falsch. Nein, Sünden geschlechtlicher Art *beeinträchtigen* die Lebensfreude und das Eheglück des Menschen; Gottes Gesetze wurden uns offenbart, um uns Glück, Frieden, Sicherheit, Wohlergehen und tiefe Freude zu bringen. Gottes Gesetze sind das Geschenk seiner Liebe an uns. Gott will, daß wir den Segen genießen, den ihre Einhaltung bewirkt, und nicht, daß wir den Fluch auf uns laden, den ihre Übertretung zwangsläufig nach sich zieht.

Der Hauptgrund, warum fast niemand über das richtige Verhalten in bezug auf Sexualität und Ehe Bescheid weiß, liegt darin, daß ihre eigentliche Funktion weitgehend unbekannt ist.

Eine sorgfältige Prüfung der Bibel zeigt, daß die rechten

Sexualbeziehungen zwischen Ehepartnern das Sinnbild einer anderen, weit höheren Beziehungsebene sind: Auch Gottes Verhältnis zu den Menschen, seinen Geschöpfen, ist eine *Familienbeziehung*. Gott wird als unser *Vater* geschildert (Matthäus 6, 6), und die Gemeinde ist unsere geistliche Mutter (Galater 4, 26). Sie geht einen *Ehebund* mit Christus ein (Lukas 5, 34; Offenbarung 19, 7 — 9). Aus der Bibel erfahren wir, daß der Mann das Haupt seiner Frau sein soll, wie Christus das Haupt seiner Gemeinde bzw. Kirche ist (Epheser 5, 23). Die Gemeinde ist die „Braut Christi“, die ihm bei seiner Rückkehr als „reine Jungfrau“ zugeführt werden soll (2. Korinther 11, 2).

In der Ehe ist die geistliche Beziehung des Menschen zu Gott und Christus verkörpert und versinnbildlicht. Gott will, daß eine solche Beziehung einwandfrei und fleckenlos bleibt. Worin besteht aber der Sinn der *Sexualität* in der Ehe?

Die Sexualität, dem Menschen von Gott für die Ehe gegeben, hat drei wunderbare, beglückende Funktionen. Zunächst einmal erfüllt sie eine wichtige Aufgabe innerhalb der auf göttlicher Ebene liegenden *Familienbeziehung*: Sie dient dazu, Kinder hervorzubringen. Zweitens ist die Sexualität das tiefste und innigste Ausdrucksmittel ehelicher Liebe, Zuneigung und Hingabe an den geliebten Partner. Drittens sichert sie den Ehebund und damit Heim und Familie.

Gott schuf die geschlechtliche Anziehungskraft. Der Begriff „Sex-Appeal“ ist heute zur Bezeichnung der rein körperlichen, äußeren Reize eines „Sexualobjekts“ herabgesunken. Der wahre „Sex-Appeal“ zwischen einem liebenden Mann und einer liebenden Frau geht jedoch von *mehr* aus, nämlich von den inneren Eigenschaften, vom Herzen, von dem „ungreifbaren Etwas“, das zwei miteinander harmonisierende Lebenspartner verbindet.

Sexuelle Harmonie ist weniger eine körperliche als eine geistig-seelische Angelegenheit. Harmonie im Geschlechtlichen ergibt sich meist von selbst, wenn zwei Menschen sich innerlich darauf eingestellt haben, den anderen glücklich zu machen. Darin liegt das Wesen ehelicher Liebe.

Gott schuf die menschliche Sexualität als Ausdrucksmittel der Liebe in der Ehe. Die Liebesumarmung, die liebevolle Zärtlichkeit, die innigen Liebesworte von Mann und Frau, wenn sie einander sagen, daß jeder für den anderen der am meisten bewunderte, liebste und teuerste Mensch der Welt ist, dieses

echte Liebe-Geben verbindet zwei Menschen im Lauf ihres Lebens immer mehr.

„Seelische Grausamkeit“ — dieses bei Scheidungen so oft benutzte Wort ist eine treffende Bezeichnung für die Art von Sex ohne Liebe, die in den meisten Ehebetten praktiziert wird. Diese „legale Vergewaltigung“ ist in Gottes Augen ebenso verabscheuungswürdig wie Ehebruch! Solche Paare brauchen unbedingt Rat und Hilfe, wie sie nur ein bestimmtes, in seiner Art einmaliges Sexualhandbuch bieten kann, verfaßt von der Theologischen Fakultät des Ambassador College in Zusammenarbeit mit medizinischen Sachverständigen. Würden die Ratschläge dieses Buches allgemein befolgt, dann brauchte KEINE Ehe mehr wegen „seelischer Grausamkeit“ geschieden zu werden.

Dieses wichtige Buch heißt „Die fehlende Dimension im Sexualwissen“. Es umfaßt 234 Seiten und ist auf Anfrage kostenlos erhältlich.

(Leider müssen die Herausgeber von einer Zusendung an unverheiratete Minderjährige Abstand nehmen. Es bleibt aber zu hoffen, daß Eltern die dringende Notwendigkeit erkennen werden, dieses Buch ihren heranwachsenden Kindern zugänglich zu machen. Dies muß jedoch den Eltern überlassen bleiben.)

Kein Ehepaar sollte ohne dieses Buch sein. Kein Paar, das eine Ehe ins Auge gefaßt hat oder bereits verlobt ist, sollte versäumen, es zu lesen. Bisher ist noch kaum ein Paar, das von den Herausgebern dieses Buches beraten wurde und ihrem Rat Folge geleistet hat, geschieden worden! Solche Erfolge, solche Früchte *beweisen*, daß die Botschaft richtig und wahr ist.

Wenn Ihre eigene Ehe nicht so ist, wie sie sein sollte, dann besorgen Sie sich unbedingt dieses Buch. Es könnte Ihre Ehe retten, wie es schon Tausende anderer Ehen gerettet hat. Unsere Anschrift finden Sie auf der letzten Seite dieser Broschüre.

die FEHLENDE DIMENSION IM SEXUALWISSEN

FRÜHER herrschte Unwissenheit und Prüderie. Heute werden wir von Sexliteratur überflutet.

JEDOCH die wichtigsten Erkenntnisse über Ehe und Sexualität — nämlich ihr Sinn und ihre Bedeutung — waren bisher nicht zugänglich.

DIESES BUCH vermittelt Ihnen die lebenswichtige fehlende Hälfte des Sexualwissens — bringt Ihnen Rat und Verständnis in dieser Zeit der Verwirrung.

AUS DEM INHALT:

Welt im Aufstand

Der Ursprung des

Schamgefühls

Warum Sexualität?

Die wahren Werte

in der Sexualität

Das Sexualverhalten

Bekanntschaften und

Jugendmoral

Verlobung und

Hochzeitsnacht

... und

viele weitere Themen



SCHREIBEN SIE um Ihr kostenloses Exemplar an:
Ambassador College, 4 Düsseldorf 1, Postfach 1324.

POSTANSCHRIFT:

AMBASSADOR COLLEGE
4 Düsseldorf 1
Postfach 1324
Bundesrepublik Deutschland

Dieses Buch wird von Ambassador College als unentgeltlicher Dienst an der Öffentlichkeit herausgegeben. Dies wird durch die Beiträge von Menschen ermöglicht, die zu freiwilligen Mitarbeitern dieses weltweiten Werkes wurden. Ambassador College, ein Privatunternehmen, ist assoziiert mit der Worldwide Church of God. Ein Teil seines finanziellen Bedarfs wird von dieser Kirche gedeckt. Freiwillige Spenden nehmen wir dankbar entgegen, halten aber an dem Grundsatz fest, niemals die Öffentlichkeit um Unterstützung zu ersuchen.

